Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 4 (Erstes Blatt) **Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 6. Januar 1931** **64. Jahrgang**

Die Lage im Ruhrgebiet

Im allgemeinen Abflauen der Streikbewegung - Sabotageakte
Innenminister Severing warnt

Nur noch 9073 Bergarbeiter ausständig

wtb **Essen,** 5. Jan. Nach den Ermittlungen des Bergbauvereins sind im gesamten Ruhrbezirk zur heutigen Frühschicht nur noch 9073 Bergleute nicht eingefahren gegen 15 384 in der Frühschicht am Samstag.

Mit über 50 Prozent sind heute noch folgende Zechen am Ausstand beteiligt: Diergardt III 69,9 (gegen 71,73 Proz. am Samstag), Neumühl 81,81 (75,79), Niederrheinische Bergwerks AG. 56,57 (68,06), Friedrich Thyssen III/VII 61,07 (67,22), Friedrich Thyssen IV/VIII 72,84 (84,68), Beckerswerth 56,43 (87,27) und Westfalen 65,90 (70,11) Prozent.

wtb. **Essen,** 5. Jan. Die Meldungen über die Streiklage bei den einzelnen Zechen lassen einen starken Rückgang der Streikbeteiligung erkennen. Am Samstag streikten bei der Frühschicht 11,96 Prozent der Belegschaft, heute früh dagegen fehlten trotz der eifrigen Agitation am gestrigen Sonntag nur 7,10 Prozent. Dieses Ergebnis läßt darauf schließen, daß mit einem baldigen Erlöschen der Streikbewegung gerechnet werden kann.

wtb **Dortmund,** 5. Jan. Im Dortmunder Bezirk ist bisher, von ganz belanglosen Zwischenfällen abgesehen, am Montag alles ruhig verlaufen. Die Belegschaften sind auf den Zechen vollzählig eingefahren. — Im Hammer Bezirk streiken auf den Zechen Westfalen und de Wendel einige hundert Bergleute. Auf de Wendel sind von 1573 nur 1130 Bergleute eingefahren. 443 befinden sich im Streik. Auf der Zeche Westfalen in Ahlen sind von 780 Mann nur 271 eingefahren.

Auch bei der Mittagsschicht weiteres Abflauen festgestellt

wtb. **Essen,** 5. Jan. (Drahtb.) Der Bergbauverein teilt mit: In der heutigen Mittagsschicht war ein weiterer starker Rückgang der Ausstandsbewegung festzustellen. Während in der Mittagsschicht von Samstag 13,9 Prozent der Gesamtbelegschaft am Streik beteiligt waren, ist der Prozentsatz heute auf 6,61 Proz. gefallen. Auf elf weiteren Schachtanlagen, auf denen in der Frühschicht teilweise noch gestreikt wurde, ist die Belegschaft heute mittag vollzählig eingefahren, so daß auf insgesamt 33 Schachtanlagen der Ausstand jetzt als beendet gelten kann. Gestreikt wird teilweise nur noch in den Bezirken Krefeld, Dinslaken, Hamborn, Recklinghausen und Hamm. Mit über 50 Proz. der Belegschaft waren heute nachmittag ausständig die Zechen Diergardt III (81 Prozent), Neumühl (79 Prozent), Niederrheinische Bergwerks-A.-G. (51 Proz.), Friedrich Thyssen III/VII (57 Prozent), Friedrich Thyssen V/VIII (86 Prozent), Beeckerwerth (62 Prozent), Lohberg (73 Prozent) und Westfalen (56 Prozent). Die Gie Gesamtzahl der Streikenden betrug heute mittag 5007 gegen 10 849 in der Mittagsschicht von Samstag.

Zechenbesitzer fordern mindestens 8prozentigen Lohnabbau

cnb. **Berlin,** 5. Jan. (Eig. Meld.) Der „Börsenkurier" berichtet aus Essen, daß in Zechenbesitzerkreisen erneut bekundet wird, eine Einigung auf der Basis einer Lohnherabsetzung unter 8 Prozent sei ausgeschlossen. Wenn der Schlichter einen Schiedsspruch mit geringerer Lohnherabsetzung fällen würde und das Reichsarbeitsministerium ihn später verbindlich erklärte, würden die Zechenbesitzer ihre Zustimmung nicht geben können.

Sabotageakte

wtb. **Wanne-Eickel,** 5. Jan. Die Zechenverwaltung der Zeche Pluto teilt mit: Am Sonntagnachmittag ist auf der den Vereinigten Stahlwerken gehörenden Zeche Pluto in Wanne-Eickel ein schwerer Sabotageakt verübt worden. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit gelang es Unbekannten, auf Schleichwegen bis zu der Hängebank der Schachtanlage Pluto-Wilhelm vorzudringen. Nach Oeffnung der Schachttore stürzten sie drei Förderwagen in den Hauptförderschacht. Der Wächter und der auf der Anlage anwesende Betriebsführer hörten das Poltern, konnten aber der Täter nicht mehr habhaft werden. Die Zerstörungen im Schacht sind bedeutend. Ein Unterseil ist beschädigt und muß erneuert werden. 14 Einstriche und vier Spurlatten sowie ein Starkstromkabel sind durchschlagen. Zwei Förderkörbe sind durch die Wucht der auffallenden Wagen an ihren oberen Teilen zerstört und müssen ausgebaut werden. Glücklicherweise arbeitete zur Zeit des Attentates niemand im Schacht, so daß Schaden an Leib und Leben nicht entstanden ist. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. Die Belegschaft, etwa 1400 Mann, wird drei bis vier Tage feiern müssen. Der Lohnausfall beträgt insgesamt 35 000 Mk. Man ist bemüht, der Täter habhaft zu werden.

wtb. **Mörs,** 5. Jan. (Drahtb.) In Rheinhausen stieß am Montag früh eine Polizeistreife auf vier Leute, die an einem Telegraphenamt die Drähte durchschneiden wollten. Die Beamten konnten die Leute festnehmen und bei ihnen einen Armeerevolver und ein Seitengewehr beschlagnahmen. Als ein Polizeibeamter einen der Verhafteten im Beiwagen eines Kraftrades zur Wache bringen wollte, griff der Festgenommene ihn plötzlich an, entriß ihm seinen Revolver und schlug ihn damit mehrmals auf den Kopf. Der Beamte erlitt erhebliche Verletzungen. Der Täter, der erkannt ist, konnte entkommen. Es handelt sich um einen mehrfach vorbestraften Erwerbslosen. Seine drei Komplizen wurden dem Polizeigefängnis Rheinhausen zugeführt.

Keine Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung

cnb. **Berlin,** 5. Jan. (Eig. Meld.) Aus dem Ruhrkohlenrevier wird der Börsenzeitung geschrieben: Der plötzlich, wenn auch nicht ganz unerwartet ausgebrochene Teilstreik im Ruhrkohlenbezirk, von dem nach Lage der Dinge anzunehmen ist, daß er schon in den nächsten Tagen beendigt sein wird, hat Befürchtungen nach einer Störung in der Kohlenversorgung hervorgerufen. Diese Befürchtung ist sowohl, was den inländischen Bedarf als auch die Versorgung der ausländischen Verbraucher anbetrifft, durchaus unbegründet. Selbst dann, wenn sich der Teilausstand noch einige Zeit hinziehen sollte, bestehen keine Gefahren für eine Stockung in der Versorgung. Der Ausstand, dessen Bedeutung schon dadurch stark herabgemindert wird, daß er in eine Zeit der tiefsten Depression auf den deutschen Kohlenmärkten hineinfällt, hat keine Aussichten auf ein Uebergreifen auf das ganze Revier, wenigstens solange nicht, als sich noch Verhandlungsmöglichkeiten zwischen Zechen und Bergarbeiterorganisationen eröffnen.

Kein Streik im Aachener Kohlenbergbau

wtb. **Aachen,** 5. Jan. Der Bezirksausschuß der Revolutionären Gewerkschaftsopposition tagte gestern in Hoengen. Es wurde beschlossen, sich nicht der Streikbewegung anzuschließen, die im Ruhrgebiet eingeleitet worden ist. Die Belegschaften auf allen Zechen des Aachener Steinkohlengebietes fuhren in voller Stärke ein.

*

Der englische Bergarbeiter-Konflikt

wtb. **London,** 5. Jan. Infolge des Abbruchs der Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Bergleuten in der Kohlenindustrie hatten die Vertreter des Verbandes der Bergarbeiter von Südwales heute vormittag in London eine Besprechung mit dem Präsidenten des Board of Trade und dem Minister für die Bergwerke, um die Regierung zu veranlassen, die Bergherren von Südwales zur Annahme der Vorschläge der Unparteiischen Industriekommission für gekürzte

Tumult in einem Jugendheim

cnb. **Berlin,** 5. Jan. (Eig. Meld.) In dem Jugendheim Wildenowstraße 5 am Wedding kam es heute nachmittag zu schweren Ausschreitungen. Von den etwa 80 anwesenden Jugendlichen beteiligten sich 50 an einem Tumult, der von einigen Rädelsführern inszeniert war. Sie zertrümmerten Einrichtungsgegenstände und schütteten das warme Essen auf den Fußboden. Der Leiter des Heims rief schleunigst die Polizei herbei, doch waren die Täter bereits geflüchtet, als die Beamten eintrafen.

Die Ostreise des Reichskanzlers

wtb **Lauenburg** (Pommern), 5. Jan. Der Reichskanzler ist auf seiner Fahrt in die deutschen Ostgebiete heute früh hier eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Oberpräsidenten der Provinz Pommern, von Halfern, dem Präsidenten des Landesfinanzamtes Stettin, Ueberschaer, dem Kommandeur des 2. Wehrkreises, Schniewindt, und anderen Vertretern der Provinz Pommern begrüßt. Der Reichskanzler begab sich darauf in das Landratsamt des Kreises Lauenburg, wo Oberpräsident von Halfern in einer kurzen Ansprache einen Ueberblick über die Lage der Provinz Pommern gab und anschließend Landrat Kreßmann die schwierigen Verhältnisse des Kreises Lauenburg und des pommerschen Grenzgebiets überhaupt darlegte. Die Notlage wurde durch mehrere Vorträge über einzelne Gebiete des pommerschen Wirtschaftslebens erläutert.

Gegen halb 12 Uhr setzten der Reichskanzler und die übrigen Teilnehmer an der Ostlandreise mit dem Sonderzug die Fahrt nach Rummelsburg fort.

wtb. **Rummelsburg,** 5. Jan. (Drahtb.) Der Reichskanzler und die ihn auf der Ostreise begleitenden Herren begaben sich nach ihrer Ankunft in Rummelsburg nach dem Landratsamt, wo Landrat Breyer und Rittergutsbesitzer Meißner-Zuckers eine ausführliche Darstellung der Notlage des Kreises Rummelsburg gaben, für die eine wirksame Abhilfe nur durch Steuernachlässe und Herabsetzung des Schuldenzinsdienstes zu schaffen sei.

Reichsminister Treviranus betonte in seiner Antwort, daß die Reichsregierung durch die innerpolitische Entwicklung des letzten Sommers und Herbstes an der Durchführung der Kreditaktion, für die sich damals auf den ausländischen Märkten Möglichkeiten geboten hatten, verhindert worden sei. Aber auch jetzt sei man bemüht, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Jedenfalls könne die Bevölkerung der Ostmark versichert sein, daß alle Möglichkeiten wahrgenommen würden, um eine wirksame Osthilfe durchzusetzen. Man möge aber bedenken, daß zu derselben Zeit, wo in diesem Rahmen große berechtigte Forderungen an das Reich gestellt wurden, gleichzeitig einschneidende Kürzungen des Etats und äußerste Sparsamkeit verlangt wurden. Die Reichsregierung habe die ausdrückliche Verpflichtung übernommen, keine Ausgaben über den Einnahmebestand hinaus zu leisten. Man sei aber entschlossen, in der Frage der Senkung der Lasten und Zinsen den Weg weiterzugehen, den man bereits beschritten habe.

Reichskanzler Dr. Brüning unterstrich diese Ausführungen und betonte gleichfalls, daß durch die innerpolitische Entwicklung des letzten Jahres die Wirkung der Osthilfe verzögert worden sei. Dementsprechend habe sich auch die Ostreise hinausgezogen, die für einen erheblich früheren Zeitraum beabsichtigt und deren Zweck ein doppelter gewesen sei: Einmal den so nötigen persönlichen Kontakt mit der Bevölkerung des Ostens im Lande selbst zu gewinnen und zweitens den Lebensmut und die Widerstandskraft dieser Bevölkerung zu stärken. Besonders gefährlich in einer derartigen Zeit der Not sei eine Panikstimmung, die unweigerlich den Staatskredit und damit wiederum gerade die für den Osten beabsichtigte Hilfe gefährden müsse. Die Reichsregierung werde innerhalb des Rahmens der ihr überhaupt zu Gebote stehenden Möglichkeiten helfen. Aber Sparsamkeit sei zur Zeit das erste Gebot. Man möge sich indes bewußt sein, daß die Sparsamkeit auch dazu diene, die Mittel für eine wirkungsvolle Osthilfe zu schaffen.

Eine Rundfunkrede des preußischen Innenministers

wtb. **Berlin,** 5. Jan. (Drahtb.) Der preußische Innenminister Severing hielt heute im Berliner Rundfunk einen Vortrag über die Lage im Ruhrgebiet. Er ging aus von der Beunruhigung, die sich wegen der Vorgänge an der Ruhr in breiten Schichten der Bevölkerung bemerkbar gemacht habe. Der Minister lehnte es ab, zu den Differenzen zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer des Ruhrbergbaues Stellung zu nehmen. Dagegen äußerte er sich in längeren Darlegungen über die Entstehung der Differenzen. Er sprach von den ergebnislosen Tarifverhandlungen und verfolgte diese Linie bis zu den Einigungsverhandlungen, die am 30. Dezember vorigen Jahres unter dem Vorsitz eines Schlichters, gleichfalls ergebnislos, stattfanden. Die Arbeitgeber beharrten auf der Forderung eines zwölfprozentigen Lohnabbaues, während die Gewerkschaften höchstens vier Prozent zugestehen wollten. Am 7. d. M. sollen nun neue Schlichtungsverhandlungen versucht werden, nachdem die Arbeitgeber inzwischen den Belegschaften zum 5. d. M. gekündigt haben, da der Lohntarif nur bis zum 31. Dezember lief. Der Redner kam sodann nach einer Schilderung des schweren Loses der Bergarbeiter auf die großen Gefahren zu sprechen, die in der radikalen politischen Agitation im Gefolge derartiger Streiks verborgen liegen. Die großen Bergarbeiterverbände lehnen zwar einen Generalstreik entschieden ab, bekämpfen auch mit allen Mitteln die hier und da ausbrechenden wilden Teilstreiks, sodaß von einer akuten Streikgefahr im Ruhrgebiet im Augenblick kaum die Rede sein kann, aber immerhin haben die Wirren im Ruhrrevier schon blutige Opfer gefordert, und in der Presse war schon davon die Rede, er, der Minister, werde sich demnächst zu Informationszwecken ins Ruhrgebiet begeben. Diese Nachrichten sind durchaus falsch und schaden dem Ansehen der Polizei. Wenn der Chef einer großen Polizeiverwaltung sich beim Ausbruch von Unruhen erst informieren müßte, um Weisungen vorbereiten oder erteilen zu können, so würde dies bedeuten, daß es in der Organisation der Polizei nicht richtig klappt. Aber in Wirklichkeit klappt es mit unserer Polizei nicht nur im Ruhrgebiet, sondern in Preußen überhaupt! Die Polizei ist Herr der Situation, die Ordnung und Sicherheit ist im Ruhrgebiet nicht gefährdet!

Eins allerdings kann die Polizei nicht — sie vermag keine Kohlen zu fördern. Wer also den wirtschaftlichen Frieden im Ruhrrevier wiederherstellen will, der muß für eine Verständigung zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer eintreten und für den darf es kein einseitiges Diktat geben.

Im weiteren ging Minister Severing auf die kommunistische Agitation unter den Bergarbeitern des Ruhrgebietes ein und zeigte, daß es diesen Agitatoren in erster Linie darauf ankommt, den politischen Massenstreik zu provozieren. Die Radikalen hoffen, bei diesen Lohn- und Tarifkämpfen die Bergbauarbeiterschaft des Ruhrgebietes vor den Wagen ihrer politischen Ziele spannen zu können. Bis heute sind diese Versuche kläglich gescheitert, die Masse hat einen politischen Massenstreik abgelehnt, sie ist den tarifwidrigen Parolen nicht gefolgt. Alle Bemühungen der Kommunisten werden an der Festigkeit der Mehrheit der Arbeiter und an der Macht der staatlichen Sicherheitsorgane scheitern.

Der Minister schloß mit dem Wunsche, daß Arbeiter sowohl wie Unternehmer nicht Heißspornen, sondern der Stimme der Vernunft Gehör schenken möchten, denn eine Störung im Produktionsprozeß des Ruhrgebietes würde nicht nur die Bergarbeiter, sondern alle Gemeinden an der Ruhr treffen, die schon heute schwer zu ringen haben.

Arbeitsschichten ohne Lohnherabsetzung zu bewegen.

Der Vertreter der Bergarbeiter, Cook, erklärte, wenn der Konflikt in Südwales nicht bald beigelegt werde und die Regierung keine Lösung finden könne, so sei es nicht ausgeschlossen, daß die Lage im Lande eine verhängnisvolle Entwicklung nehme. Falls es notwendig sei, werde er eine Nationalkonferenz der Bergarbeiter einberufen, um die Lage vom nationalen Standpunkt aus zu prüfen.

Verhaftung einer kommunistischen Staffel

wtb. **Bochum,** 5. Jan. Hier wurde auf dem Parteibüro der kommunistischen Partei eine zusammengezogene Erwerbslosenstaffel, die auf Strohsäcken in Alarmbereitschaft lagerte, ausgehoben. Es sind 101 Festnahmen erfolgt, und zwar wegen dringenden Verdachts des Landfriedensbruches, Hausfriedensbruchs usw.

wtb. **Bochum,** 5. Jan. (Drahtb.) Vom Polizeigefängnis Bochum wird zu der Festnahme einer kommunistischen Erwerbslosenstaffel berichtigend mitgeteilt, daß sich unter den Festgenommenen kein Reichstagsabgeordneter der KPD, wohl aber einige bekannte Kommunistenführer wie Stadtverordnete usw. befinden. Auch ist kein erwerbstätiger Bergarbeiter unter ihnen, wie überhaupt die Zahl der erwerbslosen Bergleute unter den Festgenommenen sehr gering ist.

Schiedsspruch in der Dürener Metallindustrie

wtb. **Düren,** 5. Jan. (Tel.) In dem Lohnstreit der Dürener Metallindustrie fällte heute abend der Schlichter einen Schiedsspruch, durch den das Lohnabkommen vom 25. Oktober 1929 ab 12. Januar wieder in Kraft tritt. Die darin aufgeführten Löhne werden um 6 Proz. gekürzt. Das Abkommen läuft unkündbar bis zum 31. Juli 1931. Die Erklärungsfrist der Partei läuft bis zum 10. Januar.

Eine Rede des Reichsaußenministers

cnb. **Karlsruhe,** 5. Jan. (Eig. Meldung.) Auf einem parlamentarischen Bierabend der Deutschen Volkspartei in Pforzheim ergriff (wie die BZ. am Mittag meldet) Reichsaußenminister Dr. Curtius das Wort, wobei er, nachdem er zunächst auf die Notwendigkeit des Sanierungsprogramms für Finanz und Wirtschaft hingewiesen hatte, u. a. ausführte:

Ich bin auch nach Baden gekommen, um mir für den schweren Gang nach Genf das Vertrauen meiner nächsten Parteifreunde zu sichern, nachdem es mir gelungen ist, in Ostpreußen und Oberschlesien Vertrauen zu erwerben. Ich kann Ihnen nicht versprechen, daß wir in Genf in entscheidenden Fragen große außenpolitische Erfolge erzielen können; ich kann Ihnen nur versprechen, daß ich mich für Deutschland und Deutschlands Ehre einsetzen werde. Ich hoffe den Widerhall der ganzen Nation für das zu finden, was ich in Genf zu erklären habe.

Er wolle — so fuhr Dr. Curtius fort — keinen Optimismus predigen; denn dazu läge keine Veranlassung vor. Wir seien in ein neues Jahr von einer Schwere eingetreten, wie wir sie 1918 und 1923 nicht erlebt haben. Niemand könne bis jetzt einen Ausweg aus der Wirtschaftskrise zeigen und entscheidende außenpolitische Erfolge in Aussicht stellen. Doch sei es unsere Pflicht, nicht zu verzweifeln. Der Minister schloß mit einem Appell an das Verantwortungsbewußtsein und die Verantwortungsfreudigkeit seiner Partei und des ganzen Volkes.

„Die vier Retter Europas"

Wilson Harris charakterisiert sie in „News-Chronicle"

cnb. **London,** 5. Jan. (Tel.) In einem Aufsatz im „News-Chronicle" führt Wilson Harris aus, Europa biete in wirtschaftlicher und politischer Beziehung ein düsteres Bild. Es werde die Aufgabe von vier Männern sein, dem drohenden Unheil Einhalt zu gebieten. Als ersten dieser vier Männer nennt der Verfasser Briand, dessen Ideen, wie er hinzufügt, ausgezeichnet seien, der aber nicht die Persönlichkeit sei, die die Welt mit sich fortreißen könne. Als zweiten bezeichnet Harris Mussolini, von dem er sagt, man könne bestimmt glauben, daß er friedfertige Absichten habe, und wenn er sich Briand bei dem Werk der Sicherung des Friedens anschlösse, so würden die Aussichten rosiger sein. Hierzu kommt nach Ansicht des Verfassers als dritter Henderson. Seine Vernunft und seine Standhaftigkeit werden, so heißt es von ihm, bei einer Krisis Dienste leisten, wie sie weder Briand noch Mussolini leisten kann. Außerdem ist Henderson in der Lage, die wichtige Rolle des ehrlichen Maklers zu spielen. Die Beziehungen zwischen den Ländern Briands und Mussolinis sind gespannt. Das gleiche gilt von den Beziehungen zwischen den Ländern, die von Briand und von Dr. Curtius, dem vierten Mann in der Gemeinschaft, vertreten werden. Henderson ist mit jedem einzeln befreundet und befindet sich in einer einzigartigen Lage der Völkerbundsratsgemeinschaft zu helfen. Harris versucht dann eine Charakteristik von Dr. Curtius zu geben; er sagt von ihm: Dr. Curtius ist noch immer eine Art unbekannter Größe. Er trägt den Mantel Stresemanns; aber die Kraft und der Mut, die Stresemann dem Nachkriegseuropa so unschätzbar gemacht haben, sind bei ihm bisher nicht hervorgetreten. Jedoch Dr. Curtius ist klug, versöhnlich und durchaus befähigt, in maßvoller Weise den deutschen Standpunkt in den vitalen Fragen der Abrüstung und der Minderheiten darzustellen, wie er dargestellt werden muß. Zum Schluß sagt der Verfasser: Wenn diese vier Männer sich daran machen, die französisch-italienischen und die polnisch-deutschen Schwierigkeiten und die Abrüstungsfrage zu klären, so würden sie Europa neues Selbstvertrauen geben. Aber nur Männer haben Aussichten auf Erfolg, die von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß Europas Freiheit ein wirksames Heilmittel braucht.

Arbeitslosen-Demonstrationen in Amsterdam

wtb. **Amsterdam,** 6. Jan. (Funkspruch.) An verschiedenen Stellen der Stadt, insbesondere auf dem Dam, dem großen vor dem Schloß liegenden öffentlichen Platz, kam es gestern zu Zusammenstößen zwischen größeren Arbeitslosentrupps, die Schilder mit aufreizenden Inschriften trugen, und der Polizei. Die Polizei mußte mit blanker Waffe gegen die Demonstranten vorgehen. Mehrere Demonstranten wurden verletzt. Einige der Beteiligten wurden verhaftet.

Aufdeckung einer kommunist. Verschwörung in Ungarn

wtb. **Budapest,** 5. Jan. (Drahtb.) Der Polizei ist es gelungen, eine kommunistische Verschwörung zu entdecken. Der Anführer der Organisation war der frühere Chefredakteur des während der proletarischen Diktatur in Ungarn erscheinenden offiziösen Blattes „Vörös Ujsag" (Rote Zeitung), Rudolph Revai, ein intimer Freund Bela Khuns, der nach dem Sturz des Bolschewismus in Ungarn nach Sowjetrußland geflüchtet war. Vor einigen Wochen war er von Sowjetrußland nach Ungarn zurückgekehrt, um eine neue kommunistische Bewegung zu organisieren. Bei seinem Verhör gab er an, er sei schon dreimal unter Decknamen in Ungarn gewesen. Außer ihm wurden noch zwei junge Leute namens Gajdos und Görög festgenommen, die nach dem Sturz des Bolschewismus in Ungarn noch als Kinder mit ihren Eltern nach Rußland gezogen waren, wo sie dann später in den Dienst der GPU traten. Auch sie waren jetzt zu besonderen Aufgaben nach Ungarn zurückgekehrt. Die Polizei verhaftete weiter noch 16 Personen, die bereits Mitglieder der von Revai organisierten kommunistischen Bewegung geworden waren. Bei den in den Wohnungen der Verhafteten durchgeführten Haussuchungen wurden große Mengen kommunistischer Schriften, Drucksachen und auch größere Geldbeträge beschlagnahmt.

Bombenanschlag in Paris

Ein politisches Attentat?

wtb **Paris,** 5. Jan. Vorgestern wurde unweit eines bekannten Sommerrestaurants an den Champs Elysees, in dem gegenwärtig Erneuerungsarbeiten vorgenommen werden, eine Bombe gefunden, die explodierte. Die Sache hätte an sich keine große Bedeutung, da der Sachschaden außerordentlich gering ist. Nach dem Echo de Paris scheint es aber, daß die Polizei, die nach dem Täter sucht, hinter diesem Bombenanschlag ein verfehltes politisches Attentat vermutet.

Bekanntlich wurden vor einigen Tagen in Paris zwei italienische Antifaschisten zu Gefängnisstrafen verurteilt. Sie waren vor längerer Zeit festgenommen worden, als sie auf dem Marsfeld im Besitze einer Granate betroffen wurden. Der Anschlag in den Champs Elysees könnte, so heißt es in dem genannten Blatte, ein Protest gegen die Verurteilung dieser beiden Antifaschisten sein. Es scheint, daß die Bombe bei dem Restaurant der Champs Elysees eigentlich nicht habe explodieren sollen, und die Nähe des Palais des Präsidenten der Republik werde bei den Nachforschungen nicht unberücksichtigt gelassen werden. Man glaube, daß der Täter aus irgendwelchen Gründen die Bombe nicht habe dahin bringen können, wohin er sie habe bringen wollen, sondern unweit des genannten Restaurants einfach weggeworfen habe.

Die Meuterei in der Schwarzenmeer-Flotte

wtb. **Paris,** 5. Jan. Nach einer Depesche der Korrespondenz Sud-Est aus Athen berichten Reisende über die Meuterei, die kürzlich in der Schwarzmeer-Flotte der Sowjets ausgebrochen ist, daß der Aufstand an Bord des Kreuzers „Profintern" entstanden sei, der am 16. Dezember aus Sebastopol auslief. Als bei seiner Rückkehr zwei Beamte der Tscheka einen Deckoffizier, der antirevolutionärer Propaganda beschuldigt war, verhaften wollten, widersetzte sich die gesamte Besatzung des Schiffes diesem Vorhaben. Es kam zu einem Konflikt zwischen den Offizieren, die die Aufgabe der Tschekabeamten erleichtern wollten, und den Matrosen. Auf funkentelegraphischem Wege wurden ein Kreuzer, ein Torpedobootzerstörer, zwei Unterseeboote und neun Torpedoboote aufgeboten, um die meuternden Matrosen des „Profintern" zu überwältigen. Bevor diese sich ergaben, machten sie die Maschine des Schiffes unbrauchbar. Die gesamte Besatzung wurde festgenommen und 22 Matrosen vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet. Zahlreiche andere Mitglieder der Besatzung erhielten lange Gefängnisstrafen.

Zwischenfälle an Bord eines englischen Kriegsschiffes

wtb. **London,** 5. Jan. (Tel.) Die Admiralität hat gestern abend eine kurze Mitteilung an die Presse ausgegeben, die besagt, der Oberbefehlshaber der Devonportwerft, Admiral Sir Hubert Brand, werde heute im Zusammenhang mit den Zwischenfällen an Bord des U-Boot-Depot-Schiffes „Lucia" eine Untersuchung anstellen. Eine nähere Aufklärung darüber, um was für Zwischenfälle es sich dabei handelt, liegt nicht vor. Den Blättern zufolge wurden 42 Mann von dem Depotschiff gelandet und nach der Marinekaserne in Devonport gebracht. Sie wurden durch Mannschaften aus der Kaserne ersetzt. Die Lucia soll heute eine Uebungsfahrt unternehmen und am Donnerstag ihre Frühjahrskreuzfahrt antreten. Daily Mail zufolge war die Lucia im Jahre 1907 auf einer englischen Werft für die Hamburg-Amerikalinie gebaut worden, wo sie den Namen „Spreewald" führte. Sie wurde im September 1914 von einem britischen Kriegsschiff aufgebracht und in ein U-Boot-Depotschiff umgewandelt. Sie hat 5805 Tonnen Wasserverdrängung und eine Besatzung von 262 Mann.

Ein Schwarz-Sender in Köln

wp. **Köln,** 6. Jan. (Tel.) Zu dem kürzlich in einer Kölner Tageszeitung unter der Ueberschrift „Ein Kölner Bastler funkt zur Südsee" erschienenen Aufsatz bemerkt die Oberpostdirektion Köln folgendes: Durch besondere Maßnahmen ist es kürzlich der Ueberwachungsstelle der Oberpostdirektion gelungen, in Köln eine Schwarzsendeeinrichtung zu ermitteln. Es handelt sich um eine größere Anlage, die der Täter nur zu Eichzwecken benutzt haben will. Diese Angabe verdient allerdings keinen Glauben, weil dieser Zweck mit einfacheren Geräten erreicht werden kann, und weil die Sendeeinrichtung betriebsfertig war und mit wenigen Griffen eingeschaltet werden konnte. Der Schwarzsender hat sich dadurch gegen die §§ 1, 2, 15 Ziffer 1 des Gesetzes über Fernmeldeanlagen vom 14. Januar 1928 vergangen, daß er ohne besondere Erlaubnis der Deutschen Reichspost eine Sendestelle errichtet und betrieben hat. Die in der erwähnten Zeitung veröffentlichte Darstellung ist ausgeschmückt und entspricht in ihrer Schilderung über die Ermittelung des Täters, seiner Person, des Aufstellungsorts der Anlage usw. nicht den Tatsachen. Die Postverwaltung steht selbstverständlich dieser Veröffentlichung fern. Zur Verhütung irriger Auffassungen müssen namentlich der Schlußsatz, wonach das Senderbauen nicht verboten ist, und die daran geknüpften Folgerungen richtig gestellt werden. Das Bauen eines Apparates ist an sich nicht verboten. Wenn aber der Apparat fertiggestellt ist und die Nebenanlagen gleichfalls betriebsfertig sind, ist die Anlage errichtet. Das Errichten einer Anlage ist aber, wenn sie ohne Genehmigung der Deutschen Reichspost erfolgt, ebenso strafbar wie das Betreiben einer Anlage

Ein Attentatsversuch?

wtb. **Potsdam,** 6. Jan. (Funkspruch.) Vor dem Hause des Grafen Reventlow wurde auf den Reichswehrsoldaten Munkwitz von der Nachrichtenabteilung III Potsdam ein schwerer Angriff verübt. Der Soldat hatte zwei Männer bemerkt, die sich am Reventlow'schen Hause zu schaffen machten. Als sie sich beobachtet fühlten, liefen sie davon. Munkwitz holte sie ein. Die Männer setzten sich jedoch gegen ihre Festnahme zur Wehr. Der Soldat erhielt Fußtritte in den Unterleib, durch die er schwer verletzt wurde; er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Aus Nah und Fern

Festnahme eines internationalen Reisegepäckversicherungsbetrügers.

wp. **Köln,** 5. Jan. Der Fahndungsdienst der Reichsbahn hat in Gladbach-Rheydt den internationalen Reisegepäckversicherungs-Betrüger Charles Glanville August Camp Wilbraham-Meville-Machenzie, geboren am 11. Mai 1892 in Caistor (England), am 3. Januar festgenommen. Er hat seit acht Jahren eine Reihe von Versicherungsgesellschaften in Europa und Nordamerika für angeblich in Verlust geratenes Reisegepäck um erhebliche Beträge geschädigt und sich dabei einer ganzen Reihe falscher Namen bedient. Die Reichsbahn ersucht die geschädigten Versicherungsgesellschaften, Nachricht zu geben und Unterlagen an die Ueberwachungsabteilung der Reichsbahndirektion Köln gelangen zu lassen. Der Betrüger sitzt in Köln in Untersuchungshaft.

Mit dem Auto verunglückt. — Ein Toter, ein Schwerverletzter.

wp. **Merzig,** 5. Jan. In einer Kurve in der Nähe des Zollbahnhofes kam ein Auto infolge der Nässe ins Rutschen und überschlug sich. Der Autoführer Willems aus Hilbringen wurde getötet und ein Fahrgast erheblich verletzt.

Stillegung in der sächsischen Glasindustrie.

wtb. **Dresden,** 5. Jan. Wie der Schutzverband Deutscher Glasfabriken, Bezirksgruppe Sachsen, mitteilt, hat, nachdem die Lohnverhandlungen gescheitert und ein Schiedsspruch nicht zustande gekommen ist, am 1. Januar in der sächsischen Hohl- und Preßglasindustrie der tariflose Zustand begonnen. Da nur ein Bruchteil der Arbeiterschaft die von den Arbeitgebern nach vorausgegangener Kündigung vorgeschlagenen neuen Lohnbedingungen angenommen hat, werden die wenigen noch im Betrieb befindlichen sächsischen Hütten mit vereinzelten Ausnahmen ab 5. Januar zum völligen Stillstand kommen.

Elly Beinhorn in Basel gelandet

wtb. **Basel,** 5. Jan. (Tel.) Die Fliegerin Elly Beinhorn, die heute früh um 10.20 Uhr in Stuttgart zu ihrem Afrikaflug nach Lyon weiter gestartet ist, mußte wegen des schlechten Wetters bei Bessingen im Schwarwald landen. Sie geriet bald nach ihrem Start in dichtes Schneetreiben und Nebel, sodaß sie sich zu einer Landung auf einem Felde entschließen mußte. Nach zweistündigem Aufenthalt erhob sie sich mit ihrem Klemmflugzeug vom völlig verschneiten Felde und nach kurzem Weiterfluge landete die Fliegerin in Basel. Die Fliegerin wird morgen früh, falls das Wetter günstig ist, ihren Weiterflug nach Lyon antreten.

Norwegisches Schiff gesunken

4 Mann ertrunken, 12 vermißt

wtb. **Colombo,** 5. Jan. An Bord des heute nach dem Fernen Osten ausgelaufenen norwegischen Schiffes „Tregolor" entstand eine Explosion. Das Schiff ist gesunken. Vier Mann der Besatzung sollen ertrunken sein. Von den zwölf Passagieren wird einer vermißt.

Wieder ein Millionenschwindel

Zwei Düsseldorfer Betrüger festgenommen - Ein Schwindel großen Ausmaßes

wtb. **Düsseldorf,** 5. Jan. Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums wurden in der Nacht zum Sonntag zwei hiesige Kaufleute wegen betrügerischen Bankrotts, Urkundenfälschung und Betruges in großem Umfange festgenommen. Es handelt sich um den Kaufmann Ernst Bergmann und seinen Geschäftsführer Harry Rottsiepen. Beide haben durch ihre Machenschaften hiesige und auswärtige Firmen in erheblichem Maße geschädigt.

Bergmann war alleiniger Inhaber der Exportfirma Bergmann & Co., Rottsiepen war Geschäftsführer der Firma Bergmann, der eine Zeitlang Subdirektor eines Versicherungskonzerns war, er hat seine vielfältigen Geschäftsverbindungen bei der Führung seines Exportgeschäfts ausgenutzt. Er beschäftigte sich mit dem Vertrieb von Solinger Stahlwaren und richtete u. a. auch in Buenos Aires eine Filiale ein. Die Rentabilität der Firma war seinerzeit über jeden Zweifel erhaben. Vor einiger Zeit stellte jedoch die Firma ihre Zahlungen ein. Der Konkursverwalter stellte fest, daß die Firma seit 1928 keine ordnungsmäßigen Bücher mehr geführt und vollkommen falsche Bilanzen ausgegeben hat. Bergmann hat seinen unbegrenzten Kredit bei hiesigen Banken und Firmen dazu benutzt, die Firma und Banken um große Beträge zu schädigen. Er täuschte Sicherheiten vor, die in Wirklichkeit nicht vorhanden waren. Als die Banken auf Angabe des Status drängten, legte er willkürliche Bilanzen vor. Für das Jahr 1929 bestanden drei verschiedene Bilanzen, die für verschiedene Banken bestimmt waren. Im ganzen hat Bergmann die Firmen um ungefähr 1 Million Mark geschädigt. Rottsiepen hat im Einvernehmen mit Bergmann die falschen Bilanzen aufgestellt. Gegen beide hat das Amtsgericht Haftbefehl erlassen.

Raffinierter Zigarrenschmuggel

wp. **Trier,** 5. Jan. Einer internationalen Schmugglerbande von riesigen Ausmaßen ist die deutsche Zollfahndungsbehörde auf die Spur gekommen. Vor einigen Tagen wurde auf dem Trierer Hauptbahnhof ein Mann verhaftet, der seit Wochen jede Woche mehrere Male über Trier nach Luxemburg reiste. Zuerst fand man bei ihm nichts, als man aber das Eisenbahnabteil untersuchte, entdeckte man Behälter, in denen 10 000 geschmuggelte Zigaretten enthalten waren. Diese Behälter waren so geformt und untergebracht, daß es aussah, als ob sie zur Einrichtung des Wagens gehörten. Aus diesem Grunde waren sie bisher auch nicht entdeckt worden. Der Schmuggler gab sie dann auf verschiedenen kleineren und größeren Stationen, an denen seine Helfershelfer warteten, heraus, und dann gingen die Zigaretten nach Frankfurt a. M., wo sich die Zentrale befindet, und von da nach anderen Großstädten, wo schon seit Monaten ein umfangreicher Verkauf geschmuggelter luxemburgischer und belgischer Tabakwaren beobachtet worden war. Der eine festgenommene Schmuggler hat allein mehrere hunderttausend Zigaretten geschmuggelt. Das gleiche taten aber noch andere Schmuggler, auch an anderen Grenzübergängen als Trier. Man nimmt an, daß die großen Massen der Zigaretten nachts mit Nachen über den Grenzfluß Sauer befördert, oder mit Drahtseilen in wasserdichten Gefäßen durch den nicht breiten Fluß gezogen worden sind. Weitere Verhaftungen in der Sache stehen bevor. In Berlin soll sich ein Hauptlager der geschmuggelten Waren befunden haben.

Rückschau und Ausblick

Im deutschen Wirtschaftsleben machte sich mit dem Jahresende unter dem Zwange der Not eine tiefgehende Abkehr von den bisherigen Anschauungen und Praktiken bemerkbar, die allgemein unter dem Schlagworte „Mengenkonjunktur" zusammengefaßt werden und zu den Fehlgriffen und Fehlwirkungen der letzten fünf Jahre geführt haben, die aber nicht allein die Schuld an dem jetzigen Tiefstand der deutschen Wirtschaft tragen. Es braucht ja nur auf die gleichzeitigen Erscheinungen in den Wirtschaftsstrukturen anderer Länder hingewiesen werden und auf die allgemeine Weltwirtschaftskrise, die im Wesentlichen daraus entstand, daß man infolge des Güterhungers nach dem Chaos der Weltkriegserschütterungen in den alten Industrieländern in vielen Zweigen der Massenproduktion einen maschinellen Apparat schuf, der in Verbindung mit einer umfassenden Rationalisierung des Produktionsprozesses die Erzeugung schnell nicht nur an den Marktbedarf anzupassen, sondern ins Schrankenlose zu steigern imstande war. Nicht nur in Deutschland ist dies so gegangen, nicht nur hier sind die Läger mit Waren überfüllt, fordern gebieterisch Absatz und drücken durch die hohen Zinsen des investierten Kapitals die Preise für Fertigwaren unnatürlich in die Höhe — in allen Weltwirtschaftsländern geht es so.

Dazu kommt, das neben den alten, ganz neue Verkäufergruppen auf dem Weltmarkte erscheinen: die neuen Industrieländer Asiens und der alten. Dazu das russische Dumping auf dem Getreide und Holzmarkt. Um zur Verwirklichung ihres Fünfjahrplanes das fehlende flüssige Kapital hereinzuholen verkaufen die Sowjets neuerdings riesige Mengen Getreide und Holz zu Preisen, mit denen nur die Frachtunkosten gedeckt werden können.

Die zahlreichen deutschen Wirtschaftsenqueten der letzten Tage so der Banken, der Eisenindustrie, der Kartelle und Aktienunternehmungen bringen es deutlich zum Ausdruck, daß nur durch eine Abkehr von dem so verhängnisvollen System der unumschränkten Gütererzeugung und eine entsprechende Anpassung an den Markt die unhaltbaren Zustände beseitigen können.

Die offensichtlichen Widersprüche, daß reiche Ernten und große industrielle Leistungen der zivilisierten Menschheit zum Unsegen gereichen, daß ihre Erzeugnisse nur mangelhaft oder gar nicht erreicht werden können von eben diesen produzierenden Menschen, die in Not dahinleben — daß Nationen, die in Geld und Gold ersticken, nicht mehr ausleihen und weiter hamstern, während ein erheblicher Teil ihrer Bürger gerade aus diesem Goldüberflusse heraus zur Arbeitslosigkeit und Not verurteilt ist, zeigen, wie weit in dieser Zwischenzeit weltwirtschaftlicher Umwälzungen das Durcheinander gefährliche Formen annehmen kann. Nur aus der unnatürlichen Ueberspitzung des hochkapitalistischen Materialismus, erwächst es, daß man wegen zu geringen Erlöses die Früchte der Landwirtschaft ungeerntet verkommen läßt, Kaffeernten ganzer Landstriche ins Meer versenkt, weite Anbauflächen nicht bestellt, den Zucker zurückhält. Auch die Gewinnung und Verarbeitung industrieller Rohstoffe blieb in großem Umfange nur aus diesem Grunde unbenutzt. Nur weil die erhoffte Gewinnquote aus dem Produktionsprozeß nicht mehr unbedingt sicher erscheint, auf der Welt mehr als zehn Millionen Menschen, die mit weiteren fünfzig Millionen ihren Angehörigen mit einer stark verminderten Kaufkraft gerade jenen überfüllten Warenlägern gegenüberstehen, die ihnen den so nötigen täglichen Lebensbedarf herzugeben imstande sind. Zu alledem hat man in Deutschland trotz der schon schwierigen Situation mit der industriellen Produktion Politik zu machen versucht. Die Reaktion blieb auch nicht aus. Der Satz der deutschen Eisenenquete, daß die Politik das Schicksal der deutschen Eisenindustrie geworden ist, trifft vergleichsweise auch für andere Gebiete der deutschen Wirtschaft zu.

Dazu als weitere bedeutende Tatsache, daß der schematisch eingeführte Achtstundentag von der Industrie durch immer weitergehende Rationalisierung der Betriebstechnik unter Ausschluß der Menschenkraft beantwortet wurde. Dieselbe Wirkung haben die zeitweiligen Lohnerhöhungen hervorgebracht, und schließlich ist es soweit gekommen, daß die Entlohnung der Menschenarbeit unter diesem Wechsel von Druck und Gegendruck und dem Uebermaß sozialer Abgaben und Gebühren weit unter das Existenzminimum sank.

Die staatlichen und kommunalen Wirtschaftsbetriebe mit ihren oft negativen Ergebnissen, es sei nur auf die Schwierigkeiten der deutschen Werke in Spandau und die Wirtschaftsskandale in Dortmund und Köln hingewiesen, sanieren sich im Gegensatz zu dieser gesunden Wirtschaftstheorie aus dem Steueraufkommen, daß in seiner schier unerschwinglichen Höhe Privatwirtschaft und Verbraucherschaft belastet.

In diesem Zusammenhange sei nur noch auf die Krisen der preußischen Domänenwirtschaft hingewiesen. Die aufsehenerregende Herabsetzung des amerikanischen Bankdiskonts auf 2 Prozent, mit der die Federal Reserve Bank von New York zwei Tage vor dem Fest überraschte, gibt dem preußischen Fiskus die nie wiederkehrende günstige Gelegenheit, endlich dem Leerlauf seiner Domänenwirtschaft durch umfassende Gründung von Bauernstellen und Arbeitersiedlungen mit Acker ein Ende zu machen. Nicht einen Pfennig Mehrbelastung würde es für das Reich bedeuten, wenn es für ein Anlagekapital von zwei Milliarden Mark, dem amerikanischen Geldmarkte gegenüber die Generalbürgschaft für den Zinsendienst und die Tilgung übernehmen wollte. Aus dem preußischen Domänenbesitz und weiten Flächen unproduktiv wirtschaftlichen privaten Großgrundbesitzes entstünden in einem Jahre mehr als 200 000 Bauern- und Arbeiterheimstellen mit Land. Siedlungskapital in der Höhe von durchschnittlich 10 000 Mark für eine Stelle könnten zu diesem geringen Zinssatze von den Siedlern leicht verzinst und getilgt werden, und auf den deutschen Inlandmarkte hätten eineinhalb Millionen deutscher Arbeiter zu tun. Dazu käme noch als Aktivposten, daß für diese Arbeiter in einem Jahre mehr als eineinhalb Milliarden Mark Arbeitslosenunterstützung eingespart werden. Die jetzigen Domänenpächter können, soweit sie dazu Lust haben, auf einem Restgut bis zum Ende ihrer Pachtzeit wirtschaften. Und ähnlich geht es bei einer entsprechenden Aenderung des ganz und gar unzeitgemäßen Bodenrechts mit dem privaten Großgrundbesitz. Was durch die Schaffung einer neuen Schicht seßhafter, bodenverbundener Menschen für die Umschichtung unserer gesellschaftlichen Struktur genommen würde, liegt auf der Hand.

Wirtschaftlicher Pessimismus ist darum auch bei uns in dem Maße begründet, wie es den Anschein hat, da wir große Möglichkeiten nicht nur seiner Ueberwindung sondern sogar eines bedeutenden innenwirtschaftlichen Aufstiegs haben. Es wird von führenden Wirtschaftern immer wieder darauf hingewiesen, daß der augenblickliche Tiefstand der deutschen Wirtschaft durch eine Belebung des Innenmarktes, auf die ja auch alle Reformmaßnahmen der Reichsregierung hinstreben, bald wieder behoben sein dürfte. Eine führende westdeutsche Wirtschaftszeitung hebt mit Recht hervor, in welchem Grade Deutschland nach Kriegsverlust und Inflation sich viele Jahre hindurch, oft über die Beurteilung durch eigene Staatsangehörige hinaus, das Vertrauen des Auslandes zu gewinnen vermochte, ebenso, daß unsere Nation trotz aller Hemmnisse durch überhöhrte Zollschranken und Einfuhrverbote mit der Betätigung im Außenhandel wie vor dem Kriege hinter England und den Vereinigten Staaten wiederum die dritte Stelle in der Welt errungen hat. Das Ergebnis der diesjährigen Außenhandelsziffern ist wirtschaftspolitisch noch besonders interessant und wertvoll, wenn auch unter Opfern errungen. Der Ausführungsüberschuß in den Monaten Januar bis November hatte einen Wert von 767 Millionen (im Vorjahre Fehlbetrag von 713 Millionen) aber einschließlich der Reparationslieferungen einen solchen von 1323 Millionen. Kein Zweifel, daß dies Volk und seiner Wirschaft, die trotz der gigantischen Lasten im Innern und des unerträglichen Kriegstributes mit solchen Leistungen hervortreten, wieder hochkommen, wenn allseitig guter Wille vorhanden ist. Dieser bildet freilich die Voraussetzung für diejenigen Maßnahmen, die nunmehr in Angriff genommen werden müßten. An erster Stelle eine grundlegende Aenderung der Reparationslasten, nachdem nun der Reichshaushalt in Ordnung gebracht worden ist; dann eine gesunde Währungspolitik für heimische Urstoffe und dementsprechende Zollmaßnahmen. Den Preiskartellen wird ihre wirtschaftsschädigende und preistreibende Tendenz durch einen umfassenden staatlichen Eingriff genommen. Auf dem Gebiete des Aktienrechts stehen wir vor umfassenden Reformen, die durch ein unmittelbares Interessiertsein des Aktienbesitzers an dem betreffenden Werke das Vertrauen zur deutschen Aktie wieder herstellen soll. Eine großzügige und umfassende Innensiedelung bliebt die Voraussetzung für einen kaufkräftigen Innenmarkt. Die Währung hat alle Erschütterungen des deutschen Wirtschaftslebens überstanden und steht fester als je.

Aus dem Zusammenwirken all dieser Faktoren und der Einstellung der deutschen Warenerzeugung auf dem Markt wird der langersehnte Preisabbau der gestapelten Bedarfsgüter und nach ihm der Gehalts- und Lohnabbau in vernünftigen Grenzen folgen können.

Das Jahr 1931 scheint zu einer Zeitwende zu werden, aber für Deutschland, so hoffen wir, zu einer des friedlichen und wirtschaftlichen Aufstiegs.

H.

Neujahrsbabies



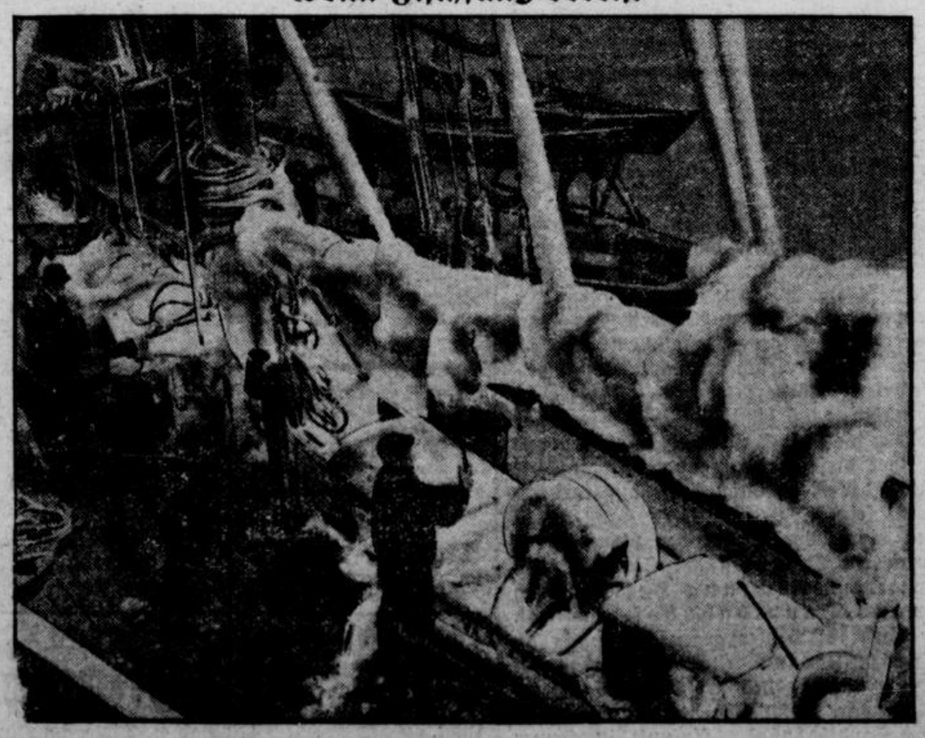
In der Silvesternacht geboren.
Ein glückliches Omen bedeuten im Volksmund die Kinder, die zum neuen Jahr geboren werden. Alle diese Glücksbabies erblickten in der letzten Nacht des alten Jahres in der Berliner Charité das Licht der Welt.

Champion im Damen-Jagdspringen 1930



Frl. Vierling gewann das diesjährige Damenchampionat im Jagdspringen mit 23 Siegen.

Beim Fischfang vereist



Der amerikanische Fischschoner „Wanderer" wurde beim Fang nahe den neuschottischen Fischbänken vom scharfen Frost überrascht. Es war so kalt, daß der Sprühregen der Wellen sofort zu Eis gefror, sobald er die Takelage des Schiffes traf. Unser Bild zeigt den Schoner bei der [illegible] im Hafen von Boston.

Verlobung des Kronprinzen von Spanien



Don Alfonso,
der spanische Thronerbe, wird sich demnächst mit Prinzessin Esperenza von Bourbon-Sizilien, seiner 18jährigen Cousine, verloben. Der Kronprinz ist 23 Jahre alt.

Eisenbahnkraftwagenverkehr

Die Zahl der von der Reichsbahn und Reichspost gemeinsam betriebenen Kraftwagenverkehre ist jetzt auf 51 gestiegen. Die Streckenlänge beträgt 1210 Kilometer. Daneben betreibt die Reichsbahn für den Personendienst noch 14 bahneigene Verkehre mit 298 Kilometer Streckenlänge und 28 gemeinsame mit Kraftverkehrsgesellschaften und Einzelpersonen, die eine Länge von 633 Kilometer haben. Für die Beförderung von Gütern stehen 24 eigene mit 735 Kilometer und 25 gemeinsame Verkehre mit 879 Kilometer zur Verfügung. Der gesamte Eisenbahnkraftwagenverkehr umfaßt zur Zeit 142 Verkehre mit einer Streckenlänge von 3755 Kilometer.

Die furchtbare Einsturzkatastrophe von Algier



Blick auf die Unglücksstätte. Im Hintergrund die Rettungsmannschaften bei der Ausgrabung der Todesopfer.

Im Eingeborenenviertel von Algier, unterhalb eines 20 Meter senkrecht aufsteigenden Felsens, ereignete sich kürzlich ein Erdrutsch, der etwa 60 Personen — alles Teilnehmer einer Hochzeitsfeier — verschüttete.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

Westhofen — Wandhofen 1:0.

Knapp aber sicher holte sich der Tabellenführer Westhofen Sieg und Punkte und blieb so der Tradition Wandhofen gegenüber treu. Das zum 3. Male angesetzte Meisterschaftsspiel wurde am Sonntag zur Ausführung gebracht. Wenn auch der Platz etwas zu wünschen übrig ließ, so war er doch spielfähig. Beide Mannschaften traten in stärkster Aufstellung an. Westhofen hat Wahl und nimmt den Wind zu Hilfe. Die Spieler sind sehr aufgeregt, wie es immer bei einem Lokalkampf ist. Der Kampf wogt hin und her, trotz des schlüpfrigen Bodens ist es ein flottes Spiel. Die Stürmer von Westhofen können trotz der vielen Vorlagen das Tor nicht finden und es schien so, als sollte die erste Halbzeit torlos verlaufen. Bei einer brenzligen Sache vor dem Wandhofener Tor wird der Ball ins Mittelfeld zurückgegeben, hier erwischt der Westhofener Mittelläufer denselben und schießt unerwartet einen scharfen Hochball aufs Wandhofener Tor, der auch seinen Weg knapp unter der Latte ins Tor findet. 1:0 für Westhofen. Es sollte auch bei diesem Stande bleiben. Kurz darauf ist Halbzeit. Noch war der Sieg nicht sicher. Denn Wandhofen war fast ebenbürtig und sehr eifrig, ferner war in der zweiten Halbzeit der Wind mit ihnen, aber trotzdem gelang ihnen der Ausgleich nicht, denn die Westhofener Hintermannschaft vereitelte jeden Erfolg und der Vorsprung wird von ihnen sicher gehalten. Das Spiel ist auch jetzt noch offen. Der Wandhofener Torwart muß noch manchmal rettend eingreifen, eine Sache roch sehr nach Tor. Wegen unfairen Spiels und Beleidigung des Schiedsrichters müssen 2 Wandhofener Spieler das Feld verlassen, ferner ein Westhofener Spieler. Kurz vor Schluß drückt Westhofen noch stark, aber ein Tor fällt nicht mehr. Beim Schlußpfiff kann Westhofen als verdienter Sieger den Platz verlassen. Es war kein schönes, sondern ein Punktespiel. Der sehr ruhige und sachliche Schiedsrichter mußte immer wieder die Gemüter beruhigen, hauptsächlich von der Wandhofener Seite wurden ihm die größten Schwierigkeiten bereitet. Dieser Lokalkampf mit all seinen üblen Nebenerscheinungen ist nun wieder vorüber. Westhofen hat hiermit die Spiele der ersten Serie beendet und führt mit 14 Punkten die Tabelle. Das Torergebnis ist ebenfalls ein günstiges und zwar 22:6.

Westhofen 2. — Langschede 2. 8:2.

Zum fälligen Diplomspiel mußte die 2. Mannschaft nach Langschede. Der auf 12,30 Uhr angesetzte Anstoß wurde von Langschede nicht innegehalten und konnte Westhofen kampflos die Punkte mitnehmen. Nachdem einigten sich beide Mannschaften auf ein Gesellschaftsspiel, welches von Westhofen in dieser Höhe verdient gewonnen wurde. Der Rechtsaußen von Westhofen, der in sehr guter Form war und über einen gesunden Schuß verfügt, schoß allein 4 Tore.

Handball

Schwerter Turnerschaft — Wellinghofen (Bezirksklasse) 0:0.

Auf dem Gymnasiumplatz fand Sonntag obiges Meisterschafts-Rückspiel statt. Konnte Schwerte in Wellinghofen das 1. Spiel 2:1 gewinnen, so langte es diesesmal nur zu einem Unentschieden. Schwerte mußte mit drei Mann Ersatz den Kampf aufnehmen, welche sich gut bewährten. Man sah ein flottes und interessantes Spiel. Nur vermißte man bei beiden Mannschaften den sicheren Torwurf. Allerdings trug der Wind viel dazu bei, daß die vielen Torgelegenheiten nicht ausgenutzt wurden.

T. V. „Westfalia" Villigst 1. — T. V. „Jahn" Schwerterheide 1. 0:2 (0:2).

Jahns erste und zweiten weilten zu Freundschaftsspielen beim T. V. Westfalia in Villigst. Infolge des Regens waren die Platzverhältnisse nicht die besten. In der 4. Minute konnten die Schwerter in Führung gehen. Kurz vor Halbzeit gelingt es Jahn Mittelstürmer das zweite Tor zu setzen. Weiter verteiltes Feldspiel, wobei Jahns Mannschaft die Ueberlegenheit zeigte. **T. V. Villigst 2. — Jahn Schwerterheide 2. 2:0.**

Villigst spielte überlegen und konnte in der dritten Minuten in Führung gehen. Nach Wiederanstoß, trotz günstiger Windverhältnisse, konnte Jahns Mannschaft sich nicht behaupten und Villigst konnte kurz Schluß das zweite Tor erfolgreich setzen.

Die 14 Paare im Dortmunder Sechstagerennen

Die Leitung der Westfalenhalle hat, um weitgehendsten Wünschen der Nachbarstädte entgegenzukommen, noch ein 14. Paar für das am 9. Januar beginnende 6. Dortmunder Sechstagerennen verpflichtet. Auf Grund ihrer guten Fahrweise im Dreistundenrennen werden Bremer-Bochum, Damerow-Krefeld die 14. Mannschaft in dem mit allen großen Sechstagemännern aus Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien und Holland besetzten Sechstagerennen bilden. Das komplette Feld, das am Freitag die 145-Stundenprüfung aufnimmt, hat nunmehr folgendes Aussehen:

van Kempen-Stübecke (Holland-Westig)
Guerra-Linari (Italien)
Rausch-Hürtgen (Köln)
Broccardo-Blanchonnet (Frankreich)
Pijenenburg-Schön (Holland-Wiesbaden)
Tonani-Schenk (Italien-Hemer)
Bremer-Damerow (Bochum-Krefeld)
Krüger-Funda (Berlin)
Goebel-Dinale (Dortmund-Italien)
Ehmer-Tietz (Berlin)
Kilian-Pützfeld (Dortmund)
Preuß-Resiger (Breslau)
Charlier-Deneef (Belgien)
Manthey-Maczynski (Berlin).

Fahrtvergünstigung der Reichsbahn für Sechstagebesucher

Verstärkung des Zugverkehrs.

Ein nachträgliches Weihnachtsgeschenk macht die Reichsbahn den Besuchern des vom 9.—15. Januar 1931 stattfindenden Dortmunder Sechstagerennens. Der außerordentlich rege Eingang von Vorbestellungen aus der näheren und weiteren Umgebung hat die Reichsbahn zu der Anordnung veranlaßt, daß die Besucher des Sechstagerennens, die an den Bahnhöfen, bei denen Sonntags-Rückfahrkarten nach Dortmunder Bahnhöfen aufliegen, eine Eintrittskarte der Westfalenhalle oder einen Ausweis der Vorverkaufsstellen vorzeigen, an allen Tagen (also auch an Wochentagen) auf Sonntags-Rückfahrkarten befördert werden. Die Fahrtkosten ermäßigen sich somit um ½ des sonstigen Fahrpreises; die Besucher des Sechstagerennens werden über diese moderne und kaufmännische Einstellung der Reichsbahn sicher außerordentlich erfreut sein.

Neben einer Verstärkung der planmäßigen Züge wird ein Sonderzug am Samstag, den 10. Januar aus Richtung Hemer nach Dortmund-Hauptbahnhof eingelegt. Der Zug geht in Hemer gegen 18,30 Uhr ab und trifft 20,03 Uhr in Dortmund-Hauptbahnhof ein. Die Rückfahrt des Sonderzuges erfolgt am 11. Januar, 5,30 Uhr vormittags von Dortmund-Hauptbahnhof, Ankunft in Hemer 6,59 Uhr vormittags. Am 10., sowie 12., 13., 14. und 15. Januar verkehrt außerdem ein Verwaltungs-Sonderzug v. Dortmund-Hauptbahnhof 3,32 Uhr vormittags ab nach Iserlohn, Ankunft 4,39 Uhr vormittags.

Der Weltrekord der Mercedes Gleitze



Mercedes Gleitze,
die fabelhafte englische Schwimmerin, hat in Wellington (Neuseeland) einen neuen Dauerweltrekord für Frauen mit 42 Stunden 30 Minuten aufgestellt.

Sportvereine nicht unfallversicherungspflichtig

Turn- und Sportvereine sind nach einer grundsätzlichen Entscheidung des Spruchsenats des Reichsversicherungsamtes keine Einrichtungen im Gesundheitsdienst und der freien Wohlfahrtspflege nach der Reichsversicherungsordnung. Durch das Gesetz von 1928 sind u. a. die Einrichtungen im Gesundheitsdienst und in der öffentlichen sowie freien Wohlfahrtspflege der Unfallversicherung unterstellt worden. Es waren Zweifel entstanden, ob darunter auch Turn- und Sportvereine fallen. Hier kann nur der Standtpunkt vertreten werden, daß unter Einrichtungen im Gesundheitsdienst nur solche Betriebe zu verstehen sind, bei denen die Sorgen um die Gesundheit den Hauptzweck bilden, also Krankenhäuser, Pflegeanstalten usw. Dagegen soll ein Turnverein die vorhandene Gesundheit der einzelnen Personen noch weiter stärken. Maßgebend ist es auch nicht, wenn Lehrkräfte angestellt und die Vereine durch Reichs- oder staatliche Mittel unterstützt werden. Mit der Wohlfahrtspflege haben sie ebenfalls nichts zu tun. Die angestellten Lehrkräfte unterliegen demnach nicht der Unfallversicherung.

Neuer deutscher Eisschnellauf-Rekord



Sandner (München)
stellte bei den Eisschnellaufmeisterschaften des Bayerischen Eissport-Verbandes auf dem Staffelsee bei Murnau einen neuen deutschen Rekord über 1500 Meter mit 2:39 auf und schlug damit den Rekord von Vollstedt-Altona um 0,4 Sek.

Hamburger Fischhalle
Hagenerstr. 2, empfiehlt auf dem Wochenmarkt u. im Geschäft: **la frischen Fisch**, direkt vom Fangplatz, als **Schellfisch, Cabliau, Seelachs, Filet, Goldbarsch, Schollen, Bratschellfisch usw., la Rauchfisch** als **Spick-Aal** billigst. **Bückinge, Sprotten, Seelachs, feinste Marinaden, ff. Hering- und Fleischsalat, neue Holländer Salzheringe, lebende Karpfen, Schleie vorrätig.** Bestellung auf Edelfisch für Gesellschaften und Hochzeiten usw. werden entgegengenommen. Preise billigst.
Hamburger Fischhalle

Jede Dame
braucht **NEUE MODEN**
Vobachs Zeitschrift für elegante Moden
Zur zuverlässigen Beratung in allen Kleiderfragen bedient sich die elegante Dame der Vobach-Zeitschrift „Neue Moden". Jedes Heft erscheint in prächtiger, vielfarbiger Ausstattung mit Schnittmusterbogen, Aufbügelmuster und Gutschein für einen
Vobach-Schnitt *nach eigener Wahl*
Monatlich nur 90 Pfennig einschließlich Bestellgeld
Ständig vorrätig und im Abonnement zu beziehen durch die Buchhandlung
Carl Braus, Bahnhofstr.

Erika

Wir geben voll Freude die glückliche Geburt einer

Tochter

bekannt.

Wilhelm Doert und Frau
Gretel geb. Faß

Schwerte, den 5. Januar 1931. 46

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Kleinemeier danken wir recht herzlich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gustav Eisenberg.



Teppiche Läufer
Balatum - Stragula
H. Hosang
Markt 6 Fernruf 2430

Preußische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank, Berlin 4696

Beleihungen städtischer und ländlicher Objekte durch **Walter Wortmann, Lichtendorf bei Schwerte**
Telefon 2794 Diskrete Abwickelung.

Schwein
für Hausschlachtung zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 39 an die Geschst. d. Zeitg.

Eintrittskarten u. Programme in modernster Ausführung
Buchdruckerei Carl Braus, Schwerte

Zwangsversteigerung
Mittwoch, den 7. Jan. 1931, vorm. 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Möller, Westenstr.
1 Ledersofa, 5 Hühner, 1 Büfett, 1 eich. Eßzimmer, 1 Lutherstuhl, 1 elektr. Krone, 1 Parlophon mit Platten, 1 Plüschsofa, 1 Teppich, 1 Registrierkasse, 1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine (A. E. G.), 1 Plateauwagen und 1 Dogcart öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 44
Schwerte, d. 6. 1. 1931.
Franz,
Gerichtsvollzieher kr. A.

5 Zimmerwohnung
(Küche, 4 Zimmer und Baderaum) für sof. gesucht. 47
Angebote mit Preis unter A. L. 100 an die Geschst. dieser Zeitung.

Abgeschlossene 2. Etg.
4 Zimmer
Bad u. Diele, im Hause Haselackstr. 5b zum 1. Februar oder später zu vermieten.
Ante, Haselackstr. 7.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Heute
letzter Tag
die Erneuerung der Lose für die **4.** Ziehung vorzunehmen.

Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3

Die heiligen drei Könige

Eine geschichtliche Betrachtung zum 6. Januar.
Von Professor Beese-Kiel.

Als unsere deutschen Soldaten während des Weltkrieges in Mazedonien lagen, wunderten sie sich, bei der Bevölkerung dort den Weihnachtstag, der uns das lieblichste und traulichste aller christlichen Feste ist, nur mit bescheidenem Glanz gefeiert zu sehen, dagegen mit großem kirchlichen Gepräge einen Tag umgeben zu finden, der in der deutschen Heimat den meisten kaum als Festtag bekannt gewesen war, den 6. Januar, den Epiphanientag. Die griechisch-katholische Kirche bewahrt hier eben eine Erinnerung aus der ältesten Zeit der Christenheit. Früher zählte der Tag der Epiphania zu den großen Festen neben Ostern und Pfingsten. Freilich ist er erst später als diese beiden zur Verbreitung gelangt; im Anfang des vierten Jahrhunderts kommt er im Osten des Mittelmeergebietes von Aegypten aus zu allgemeiner Anerkennung, und die westlichen Länder folgen sogar noch später. Allerdings geht die Bedeutung des 6. Januars weit über den Anfang der christlichen Zeitrechnung zurück. Wenn der kürzeste Tag des Jahres erreicht ist, beginnen nicht sofort wieder die Tage länger zu werden; zwölf Tage und Nächte noch dauert der Kampf des Lichtes mit der Finsternis. Aber am 6. Januar ist der Sieg der Sonne entschieden. Strahlend drängt sie von nun ab die Mächte des Dunkels immer weiter zurück. Tag des Lichtes ist der 6. Januar. Epiphania heißt Erscheinung, Offenbarung. Die christliche Kirche feiert an diesem Tage, wie einst das Heidentum, die Offenbarung des Lichtes; nicht aber des seelenlosen Himmelskörpers, sondern des Erlösers, der die Menschen aus der Nacht des Todes erheben will, Jsu Christi.

Dabei denkt man jedoch zunächst weniger an die Geburt des Heilandes als an die Taufe im Jordan, wie denn überhaupt Christi Geburt für die älteste Christenheit an Bedeutung zurücktritt hinter der Taufe, durch die der Zimmermannssohn von Nazareth zum Messias berufen wird, in der sich zum ersten Male seine göttliche Herrlichkeit dem Volke offenbart Beweist das doch auch der Anfang der Evangelien, von denen zwei, Markus und Johannes, die Geburtsgeschichte gar nicht kennen und mit der Jordantaufe beginnen, während sie bei den beiden anderen deutlich dem zusammenhängende Hauptstück der Erzählung, an dessen Eingang auch hier die Taufe steht, vorgeschoben ist. Noch andere Ereignisse des Lebens Jesu, in denen seine Göttlichkeit erscheint, legte die Kirche auf diesen Tag. So ist die erste Wundertat, die Wandlung des Wassers zu Wein auf der Hochzeit zu Kana, ferner die Speisung der Fünftausend, selbst die Auferweckung des Lazarus. Vor allem aber die Erscheinung, Epiphania, der Sternes, der den Weisen aus dem Morgenlande den Weg nach dem Stall von Bethlehem weist. Als dann jedoch der Kampf gegen ketzerische Irrlehren die Kirche zwang, der Geburt Jesu einen besonderen Festtag zu widmen, erhob sich diese neue Feier im Westen des christlichen Gebietes bald zu solchem Glanze, daß daneben ein zweiter Tag der Erscheinung des Gottessohnes nicht bestehen konnte; der 6. Januar bleib darum allein der Tag der Erscheinung des Sternes, während die Erinnerung an die Taufe verblaßte.

Im Osten vermochte sich das Weihnachtsfest nicht wie im Westen durchzusetzen, es blieb ein Fest zweiter Ordnung. Der Tag der Taufe Jesu im Jordan ist darum dort heute noch ein wichtiges Kirchenfest. In feierlicher Prezession, begleitet von der ganzen Gemeinde, zieht der Geistliche hinaus, um an den Flüssen, Teichen oder Seen der Umgegend Gottesdienst zu halten; das Wasser besitzt an diesem Tage, da Christus in die Fluten des Jordan stieg, eine heiligende Kraft. Alle Gläubigen schöpfen davon, um Haus und Stall zu besprengen, daß sie vor Krankheit und Not geschützt sind.

Der heiligen drei Könige? Die Bibel weiß nichts von ihnen. Sie erzählt von Weisen, Magiern, aus dem Morgenlande. Sternkundige sind es aus den Gefilden Babylons, dessen Gelehrte durch ihre Kenntnis der Himmelskörper im Altertum einen großen Ruf hatten. Sie haben einen neuen Stern entdeckt und in ihren geheimnisvollen Büchern erforscht, was er der Menschheit verkündet. Eine bestimmte Zahl, wie viele Magier es gewesen seien, die nach Bethlehem kamen wird in der Bibel nicht genannt; die Wandgemälde in den Katakomben Italiens, den unterirdischen Begräbnisanlagen der ältesten Christen, zeigen bald zwei, bald drei, auch vier oder mehr, je nachdem es der Raum, den der Künstler auszufüllen hatte, gestattete. Um das Jahr 400 aber steht es schon fest, daß es drei gewesen seien; die Zahl der Geschenke, die im Evangelium aufgeführt sind, Gold, Myrrhen und Weihrauch, gab den Grund dafür ab. Welch lieblicher Gedanke zugleich, daß die Höchsten, die Machthaber der Erde herzueilen, vor dem armen Kindlein im Stalle die Knie zu beugen. Und in liebevoller Herzlichkeit schafft die Phantasie der Gläubigen weiter an dem anheimelnden Bilde. Jeder der drei Erdteile — Amerika und Australien waren ja dem Altertum noch nicht bekannt — hat einen der Herrscher entsandt, Europa den Weißen, Asien den Braunen, Afrika den Mohren, und die verschiedenartige Pracht ihrer Gewänder und ihrer Begleitung zeugt von der fernen Heimat ihres Königtums. Damit verquickt sich ein anderer sinnreicher Gedanke: Auch die drei Menschenalter sind durch sie vertreten, denn der eine von ihnen ist ein Jüngling, der andere ein Mann, der dritte ein Greis. Ja, selbst ihre Namen bleiben nicht länger unbekannt; nachdem zunächst noch ein unsicheres Schwanken zu beobachten ist — Ator, Sator, Peratoras und andere tauchen auf —, setzen sich endlich die Namen durch, die noch heute gelten: Caspar, Melchior und Balthasar. Kein Bild der heiligen Geschichte hat mit solcher Klarheit und Anschaulichkeit vor den Augen des Volkes gestanden wie die das der reichen Könige, die anbetend vor der Krippe sich beugen. Welch wunderbarer Vorwurf für den bildenden Künstler! Die Fülle der Gestalten, Menschen und fremdartiger Tiere, der üppige Glanz der Gewänder, der Gewänder, der Gegensatz der schlichten Armut, die innige Demut frommer Gläubigkeit! Mancher Dichter hat der Einfalt des Volkes Worte verliehen. Fröhliche Jugend aber treibt ihren Mummenschanz und zieht singend mit dem Stern von Tür zu Tür.

Heilige, die so lebendig im Bewußtsein des Volkes stehen, bewahren ihre Geltung über die kurze Dauer eines Festtages hinaus. Wie das am Epaphaniatage geschöpfte Wasser seine Wunderkraft eine lange Zeit behält, so auch die heiligende Macht der drei Könige. Darum schnitzt der süddeutsche Bauer die Anfangsbuchstaben ihrer Namen C, M und B, in den Tragbalken über der Tür seines Hauses; nun schützen die Heiligen sein Heim vor Seuche, Ungeziefer, Hexerei und allen anderen bösen Feinden. Uralter Glaube aus der Heidenzeit lebt, umgewandelt von der christlichen Kirche, hier fort; denn nicht anders nagelt der norddeutsche Bauer heute noch den Pferdeschädel, das Wahrzeichen Wodans, des Schirmherrn gegen unsaubere Geister, an die Giebelwand seines Hauses.

Einen schönen neuen Inhalt aber hat man dem Tage gegeben, wo man mit ihm das Missionsfest verbindet, denn die Weisen aus dem Morgenlande waren die Erstlinge der Heidenschaft, denen das Heil des Christentumes sich offenbarte.

Zum Dreikönigsfest (6. Januar)



„Die Anbetung der drei Könige"
von Albrecht Dürer.

Zum Dreikönigtag

Nach Gottes Ratschluß führt ein Stern,
Drei Weise aus dem Morgenland,
Zum neugebor'nen Weltenherrn,
Durch Sonnenglut und Wüstensand.
Sie wandern ohne Ruh und Rast —
Und achten nicht der Müh' und Last.

Sie finden ihn in einem Stall,
In einer Krippe, wunderhold,
Der sie erlöst vom Sündenfall —
Und opfern Weihrauch, Myrrh'n und Gold.
Sie glauben an den Gottessohn,
Trägt er auch keine Königskron'.

O, daß doch alle, Klein und Groß,
Sich leiten ließen von dem Stern,
Zum Christkind in Mariens Schoß,
Um ihn zu ehren als den Herrn,
Dann kehrt Friede in ihr Herz,
Sie fanden Trost in Weh und Schmerz.

Und möcht' ein heller Stern recht bald
Der Führer weiser Männer sein,
Die Not und Elend bieten Halt,
Damit Zufriedenheit kehr' ein.
Daß dies in Kürze sich erfülle
Wünsch' ich von Herzen. Albert Knülle.

Seine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich — ich habe Tini sehr gern, ich bewundere sie, aber" — sie stockte, den Blick senkend —, „aber sie ist zu hübsch und zu anziehend, als daß ich gerade jetzt auf ihren Besuch besonderen Wert zu legen vermöchte."

Belustigtes Verständnis trat in den Mienen des Vaters deutlich zutage.

„Ach so", sagte er, „ich verstehe! Eifersüchtig! Meinst du denn, der junge Thurner wisse nicht genau, was er will? Bist du so bescheiden, zu glauben, du könntst den Vergleich mit einem anderen Mädchen nicht bestehen?"

Die arme Kitty sah etwas betrübt vor sich nieder.

„Ich weiß nicht, Papa", stammelte sie endlich, „und es liegt mir auch nicht so sehr viel daran", fügte sie gar bedenklich von der Wahrheit abweichend, hinzu „Was kann mir im, Grunde genommen, auch an dem Geschmack Michael Thurners gelegen sein? Aber ich denke, es ist verzeihlich und natürlich, wenn man sich nicht gern in den Hintergrund gedrängt sieht, denn Tini tritt überall hervor, wo immer sie sich zeigt. Ich hätte sie lieber zu einer Zeit eingeladen, wo das Leben etwas weniger angenehm gewesen wäre, als gerade jetzt. Denn herrlicher als gegenwärtig kann ich es mir nicht vorstellen, und wer weiß, ob es nach ihrer Ankunft noch so bleibt."

„Zerbrich dir nicht den Kopf über Nebenbuhlerinnen, die eventuell auftauchen könnten," sagte ihr Vater. „Sei überdies überzeugt, daß der junge Thurner viel zu männlich ist, um nicht genau zu wissen, was er eigentlich will. Du brauchst nicht allzu bescheiden zu sein. Kleine, und dich nicht zu scheuen, neben eine andere hinzutreten!"

Kitty lächelte und blickte den gütigen Vater zärtlich an. Ihre feuchten Augen legten aber trotzdem Zeugnis dafür ab,daß sie sich nicht so ganz beruhigt fühlte. Sie schrieb den Einladungbrief, der von ihr erwartet wurde, noch immer feuchten Blickes und harrte, von trüben Ahnungen erfüllt, der Antwort ihrer einst so heißgeliebten Jugendfreundin.

Freilich schämte sie sich einigermaßen dieses Empfindens, denn sie und Tini waren sehr befreundet gewesen.

Die Zukunft sollte dartun, daß sie die Gefahr nicht unterschätzt hatte, der sie sich aussetzte, wenn sie die schöne, verwöhnte Tochter des reichen Großhändlers in den Familienkreis einführte, in dem Baron Thurner verkehrte, der bisher nur ihr gehuldigt hatte

Tini kam mit einer geradezu verblüffenden Menge von Gepäck an, und Kittys Herz schlug in erneuter Bangigkeit, als sie erkannte, wie wesentlich die Schönheit der Freundin in dem Jahre, seit sie die Schule verlassen hatten, gestiegen war, und wie sehr die prächtigen Toiletten, die sie in großer Anzahl besaß, dazu beitrugen, diese Schönheit noch vorteilhafter zur Geltung zu bringen.

In der Schule schon war Philippine Krager ihrer Kleidung wegen beneidet worden. Jetzt, wo sie völlig frei über sehr viel Geld verfügen konnte und sich in nichts behindert sah, wirkte der Luxus, den sie an den Tag legte, gewaltig auf die einfache und natürliche Kitty.

Als Tini am Abend mit einer prächtigen Perlenschnur um den Hals und in einer weißen Spitzentoilette, kam da steigerten sich Kittys bange Vorahnungen bis zur Unerträglichkeit.

Die Freundin sah wirklich reizend aus. Sie war nicht so groß und blühend wie Kitty, aber sie war der Inbegriff einer anmutigen Erscheinung. Ihr Haar schimmerte goldig, ihre Augen waren blau und mandelförmig geschlitzt. In ihrem Wesen lag eine nachlässige Ruhe, die ihr gut stand; ihre Stimme klang leise und sanft. Sie hörte lieber zu, als daß sie sich selbst an dem Gespräch beteiligte.

Die aufrichtige und ehrliche Kitty witterte instinktiv eben in diesem sanften Gebaren eine undefinierbare Gefahr. Sie erkannte das Anziehende in dem Wesen der Freundin und Begriff, daß, wer Philippine nicht näher kannte, sie leicht für ein ganz harmloses Geschöpf halten konnte, was sie im Grunde genommen gar nicht war.

Doktor Rothburg sah sich seiner bescheidenen Mittel wegen genötigt, in einem kleinen Häuschen an der Peripherie des Besitzes zu wohnen, auf dem seine Ahnen einst ein Schloß besessen haten. Der jungen Dame zu Ehren die ein Gast seiner Tochter war, hatte er heute sorgfältig Toilette gemacht, fühlte sich aber durch des jungen Mädchens Erscheinung wie geblendet.

„Mein liebes Fräulein", bemerkte er gutmütig, während seine Blicke bewundernd auf ihr ruhten, als er ihr auf der Treppe begegnete, die so schmal war, daß kaum zwei Personen aneinander vorbeigehen konnten, „mein liebes Fräulein, Sie hätten unseretwegen kein so prächtiges Kleid anziehen sollen. Wir leben hier sehr einfach. Sie werden bald zu der Ueberzeugung kommen, daß solche Pracht vergeudete Mühe ist."

Kitty, die in einem schon unzählige Male aufgefrischten Foulardkleid hinter ihrer Freundin die Treppe hinunterschritt, wußte, daß Philippines elegante Toilette nicht ihrem Vater zu Ehren angelegt war. In dem kleinen Wohnzimmer, in das man sich nach eingenommener Mahlzeit zu begeben pflegte, machte diese Toilettenpracht einen doppelt befremdlichen Eindruck.

Während Philippine am Klavier saß und die Begleitung zu einem jener Lieder spielte, die sie mit ihrer an und für sich schwachen Stimme anmutig zu singen wußte, trat plötzlich ohne daß sie es zu bemerken schien, eine Gestalt in den Rahmen des in den Garten mündenden niedrigen Fensters. Als das Lied zu Ende war und sie den Stuhl umwandte, bemerkte sie plötzlich, daß ein Zuhörer mehr ihrer künstlerischen Leistung gelauscht hatte.

Vor dem Fenster draußen stand ein hochgewachsener, schöner Mann von etwa achtundzwanzig Jahren, mit blauen Augen, langem, blonden Haar und frischem Aussehen.

„Nun magst du eintreten, Junge!" rief Doktor Rothburg dem Gaste zu, und lächelnd wandte Philippine sich an die Freundin.

„Ist das Michael Thurner, von dem du mir in deinen Briefen soviel zu erzählen wußtest, Kitty?" fragte sie leise. Kitty zog, anscheinend sehr überrascht, die Augenbrauen in die Höhe.

„Habe ich viel von ihm geschrieben?" sagte sie. „Das weiß ich wirklich nicht. Die Thurns sind eben unsere nächsten Nachbarn."

„Bist du denn nicht mit ihm verlobt?" forschte die andere.

„Was dir einfällt!"

Kittys Stimme klang bei diesen Worten kalt und ein wenig verletzt. Philipine lächelte in herablassendem Mitleid.

Nun gesellten sich die Herren zu ihnen. Michael Thurner wurde vorgestellt. Nach einer Weile sang Philippine abermals und bezauberte die beiden Herren mit ihrem Vortrag, während Kitty die scheinbar unabsichtliche und naive Art de Vortrages recht komödienhaft fand.

Die Tochter des Hauses war keine große Musikerin, aber es ließ sich mit Bestimmtheit behaupten, daß sie besser spielte als Philippine; nur setzte sie sich ohne große Vorbereitung ans Klavier. Philippine dagegen appelierte stets an die Nachsicht des Auditoriums und verstand es, durch den Zauber ihrer Liebenswürdigkeit das ganze Augenmerk auf sich zu konzentrieren.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 6. Januar 1931.

Tagesspruch

So wie das Fenster anfangs nur ein Schimmer
Von künstlichen, doch blinden Eiskristallen,
Durch die gedämpft ins winterliche Zimmer
Der Morgensonne liebe Strahlen fallen —

Doch mehr und mehr löst sich der Reif und Glimmer,
Verästeln sich die Blumen zu Korallen,
Und lang bevor die Mittagsglocken hallen,
Besteh'n auch diese Taugebilde nimmer —

Der ganzen Sonne liegt der Raum nun offen,
Das Glas ward klar und läßt nun ohne Schleier
Den schöpferischen Segen einwärts fluten — —

So wehrt, seit deine Liebe mich getroffen,
Mein Sinn, vom Eis der Abwehr täglich freier,
Kaum länger ihren unverwandten Gluten.

Morgenstern.

Was soll unser Junge werden?

Eltern, die einen dreizehn- oder vierzehnjährigen Sohn haben, sind oft um diese Zeit in recht schwerer Sorge. Sie wissen nicht, was sie den Jungen lernen lassen sollen. Ein Beruf, der dem Sohn behagt, behagt den Eltern nicht, und ein Stand, der den Eltern lieb ist, ist dem Sohne zuwider. Und er möchte doch keinen verfehlten Beruf ergreifen, der Junge! Aber er möchte doch auch gerne einen Beruf erlernen, den er sich selbst wünscht und der ihm aus innerster Seele heraus Freude macht! Freilich, der junge, noch mitten in der Entwicklung begriffene Mensch hat gar manche verkehrte Vorstellung vom Leben und schätzt die Berufe leicht falsch ein. Wie er sich die Sache denkt, muß es freilich eine Pracht sein, die und jene Tätigkeit auszuüben! Doch meist schon in den nächsten Lehr- und Wanderjahren verfliegen die Ideale. Das Leben ist so nüchtern! Und dennoch. Wer eine Sache mit Begeisterung anfängt, hat schon einen Vorsprung gegenüber dem, der mit Unlust darangeht. Die Lust und Liebe für einen Beruf, den sich der Knabe selbst wählt, ist also nicht zu unterschätzen. Wäre der Beruf schließlich ein verfehlter, so trügen doch nicht die Eltern die Schuld daran! Also, ihr Väter und Mütter, laßt den Jungen ruhig mitwählen. Aber laßt ihn deswegen nicht allein wählen. — Im übrigen sei bemerkt, daß es die „Höhe" des Berufs keinesfalls tut und daß das liebe Glück, gute Beziehungen sowie körperliche und geistige Fähigkeiten sehr viel mitsprechen.

Was hören wir im Rundfunk?

Mittwoch, den 7. Januar 1931.

07,00: Morgenkonzert.
08,00: Mutter und Kind.
10,15: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Frauenstunde.
16,40: Aus Leben und Erziehung.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Was will ich werden?
18,40: Lebende Dichter.
19,25: Moderne Verkehrsfragen.
19,45: Musik überall.
Bis 24,00: Konzertübertragung aus dem Café Hemesath, Düsseldorf.

Wie's Wetter wird?

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Das gestrige Tief ist zur mittleren Ostsee abgezogen, während ihm von Südwesten her höherer Druck nachgefolgt ist. Die Luftverteilung hat damit eine Umkehrung erfahren, nun nimmt den Nordosten tiefer Luftdruck ein und den Südwesten hoher Druck. — In Deutschland war es heute morgen bewölkt bis bedeckt, z. T. auch heiter. Die Temperaturen lagen 1 bis 3 Grad über dem Gefrierpunkt. Der Kahle Asten meldete mäßigen Westnordwestwind, bedeckten Himmel, und —3 Grad.

Aussichten für Dienstag: Zeitweilig stärkere Bewölkung und leichte Schnee- und Regenfälle, Temperaturen bis zu leichtem Frost sinkend.

Aussichten für Mittwoch: Bewölkt, zeitweise auch heiter, keine wesentlichen Schneefälle.

Die Sportmöglichkeit ist im Sauerland gering. Der Kahle Asten meldet —3 Grad, 3 bis 5 cm. Schnee, Sportmöglichkeiten stellenweise.

÷ **Gedenktage.**

6. Januar: 1431 Der Portugiese Cabral entdeckt die Azoren. — Die Jungfrau von Orleans, Jeanne d'Arc, in Domremy geboren (gestorben 1431). — 1776 Der Freiheitskämpfer Ferdinand von Schill in Wilmsdorf bei Dresden geboren (gestorben 1809). — 1822 Der Altertumsforscher Heinr. Schliemann in Neubukkow geboren (gestorben 1890). — 1828 Der Literatur- und Kunsthistoriker Hermann Grimm in Kassel geboren (gestorben 1901). — 1838 Der Komponist Max Bruch in Köln (am Rhein) geboren (gestorben 1920). — 1884 Der Botaniker und Benediktiner Gregor Menzel in Brünn gestorben (geboren 1822). — 1925 Der Musikdirigent Ferdinand Löwe in Wien gestorben (geboren 1865).

÷ **Der Stahlhelm Schwerte** (Ruhr) veranstaltet am Samstag, den 17. Januar 1931, abends 8 Uhr im „West. Hofe" eine Reichsgründungsfeier. Der Abend ist mit musikalischen Einlagen, Vorträgen und Rezitationen ausgestattet. Eine gut besetzte Kapelle (Blasinstrumente) wird mit den alten Armeemärschen aufwarten und für die nötige Unterhaltung sorgen. Auf diese Feier machen wir jetzt schon aufmerksam.

× **Kostenlose Beratungsstunden für Handwerker.**

Am Donnerstag, den 8. ds. Mts., wird im Lokale Kordeck seitens der Handwerkskammer wieder eine Beratungsstunde für die Handwerker aus der Stadt Schwerte und dem Amte Westhofen abgehalten und zwar in der Zeit von 3 bis 5 Uhr. Die Beratung ist kostenlos.

÷ **Schwerer Sturz von der Treppe.**

Die Ehefrau B. aus der Bahnhofstraße kam derart unglücklich im Treppenhause zu Fall, daß sie sich eine erhebliche Kopfverletzung zuzog und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

---

10 Jahre DJK. Schwerte

In diesen Tagen sind zehn Jahre ins Land gezogen seit der Gründung des Reichsverbandes Deutsche Jugendkraft und damit kann auch die Deutsche Jugendkraft Schwerte auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Wie der Reichsverband ursprünglich der Zusammenschluß der sporttreibenden Abteilungen der kath. Jugendvereine war, so ist die Schwerter Deutsche Jugendkraft aus einer Turn- und Sportabteilung der Mar. Jünglingssodalität entstanden.

Schon ein Jahr nach der Gründung der Sodalität vor mehr als 30 Jahren fanden sich die Mitglieder einmal in der Woche zum Turnabend zusammen und legten damit den Grundstein zur Schwerter D. J. K. Der Verein hat sich im Laufe der Jahre zu einem der spielstärksten Sportvereine unserer Stadt entwickelt. Von den etwa 150 aktiven Mitgliedern sind 50 Turner, 80 Leichtathleten, 10 Schwimmer und 100 Handballer. Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens wird am Sonntagabend im Vereinshause ein bescheidenes Jubelfest gefeiert, bei der die Sportler zeigen werden, was sie können. Die Festrede hat Lehrer Schwammbern, Gelsenkirchen, übernommen, während der M. G. V. „Cäcilia" dem Programm durch den Vortrag mehrerer Chorlieder eine besondere Note geben wird. Der Beginn dieser Feier ist auf 7 Uhr festgesetzt.

Konzert des Madrigalchores

Am Sonntag, den 11. Januar findet im großen Saale des „Freischütz" das erste diesjährige Konzert des Madrigalchores statt. Ausübende sind: die Schwerter Instrumentalvereinigung und als Solisten Frau Johanna Letzel-Schwerte: Klavier. Ueber die Entstehung der Schwerter Instrumentalvereinigung ist folgende voraus zu schicken: Alle Vokaltonkörper erstreben als ihre höchste Leistung die Aufführung klassischer Musikwerke mit Orchester und Solisten. Leider sind die Kosten für ein Berufsorchester zusammen mit den Auslagen für die Solokräfte so hoch, daß sie in Kleinstädten (und auch in den meisten Großstädten) durch den Verkauf von Konzertkarten nicht mehr gedeckt werden können. Was ist nun in dieser Sachlage zu tun? Sollen die hiesigen Musikvereinigungen in Zukunft auf die schönste Frucht ihrer gesanglichen Bemühungen verzichten? Nein, hat sich der Vorstand des Madrigalchores gesagt; hier muß Selbsthilfe einsetzen, und in Verbindung mit hiesigen führenden Berufsmusikern und zahlreichen Musikfreunden hat er eine zähe Werbearbeit entfaltet und ganz allmählich einen Instrumentalkörper zusammen gebracht, der nach einer Fülle von Einzel- und Gesamtproben unter dem Stabe des Chorleiters Ernst Buckemüller soweit geschult ist, daß er sich in einem Sinfoniekonzert hören lassen kann. Zur Aufführung gelangen: Ouvertüre zu König Manfred (Reinecke)! die Unvollendete; Balletmusik zur Oper Rosamunde (Schubert) und ein Klavierkonzert von Mendelssohn. Der Madrigalchor hofft auf einen zahlreichen Besuch.

Oestlicher Männer-Gesang-Verein Schwerte

Zusammenschluß der Gesangvereine „Sangeslust" und „Quartett-Verein Schwerte-Ost"

Der M. G. V. „Sangeslust" hatte am Samstag, den 3. Januar, zu einer allgemeinen Sängerversammlung obiger Vereine eingeladen mit dem Zweck der Verschmelzung beider Vereine. Nachdem von Pessimisten die Sache als gescheitert angesehen wurde, ist es Dank der Sangesbrüder, die das hohe Ideal nicht aus den Augen gelassen haben, zu der Versammlung gekommen. Als Hauptredner des Abends trat Herr Schulrat Dr. Schmeck in Erscheinung, unterstützt von dem beiden Vereinen angehörenden Werksingenieur, Herrn Küper. In 1½stündigem Vortrag verstand es Herr Dr. Schmeck, die Sänger zu fesseln und sie für eine Vereinigung zu gewinnen. Er ging aus von der allgemeinen Wirtschaftslage, von dem krassen Materialismus unserer Zeit, der die ideale Sängerseele zu vernichten drohe, wenn man nicht endlich zur Besinnung käme. Kurz streifte er auch die Entstehung von Gesangvereinen, welche oft ganz merkwürdiger Art waren. Gründe, welche damals wohl gegolten hatten, beständen heute nicht mehr. Die heutige Zeit erfordere ganz andere Voraussetzungen für die Existenzberechtigung. Die vorkriegszeitliche Liedertafelei müßte endlich abgetan sein und die Macht des Gesanges müßte alle idealen Sänger zusammenbringen. Auch auf dem Gebiete der Musik und des Gesanges gehe es rastlos weiter. Wer da nicht mitgeht, wird zu Boden gedrückt. Auch vom rein wirtschaftlichen Standpunkt könne eine Vereinigung nur befürwortet werden, denn je mehr Schultern eine Last trügen, desto leichter sei sie jedem einzelnen und es bestände dann auch absolut die Möglichkeit, daß wir unsern deutschen Männergesang mit hinüberretten in eine bessere Zeit, woran wir doch alle glauben wollen. Nachdem er noch ein Beispiel aus der Nachbarstadt Hörde erwähnte, wo bei einer Einwohnerzahl von 35 000 3 Männergesangvereine beständen, sah er die hiesige Zerrissenheit unter den Sängern als außerordentlich bedauerlich an und trat nochmals warm für eine Verschmelzung ein und warnte gleichzeitig davor, durch kleinliche Bedenken sich von dem hohen Ziel abbringen zu lassen. Verantwortung hieße es jetzt tragen vor seinem Sängergewissen und der Allgemeinheit, der wir doch Kulturträger sein wollten und nicht Selbstzweck. Starker und anhaltender Beifall belohnten den Redner für seine tiefschürfenden Worte.

Dann nahm Herr Küper das Wort und ergänzte und unterstrich das Gehörte. Er führte aus, daß es doch ganz sonderbar sei, wo man doch gemeinsam ein kleines Fleckchen Heimat bewohne, daß man durch den Gesang, der uns doch vereinen solle, weiter getrennt werden sollte und bat auch in längerer Ausführung für die Verschmelzung. Er könne sich garnicht vorstellen, daß es kommunalpolitisch oder staatspolitisch vorangehen könne, wenn man sich in ideellen Bestrebungen noch nicht mal einigen wolle. Redner hofft, durch den Zusammenschluß einen starken, leistungsfähigen Männerchor zu bilden, der auf allen Gebieten dem Zeitgeist Rechnung trägt. Herr Küper warnte auch davor, sich in Kleinlichkeiten zu verlieren, die unserer hehren Sache nur schaden könnten und bat, ganz verantwortungsbewußt zu handeln. Nun trat man in die Diskussion ein. Ueberwiegend war man von den Worten beider Redner überzeugt. Ein Sänger glaubte aber doch, die Vereinigung ablehnen zu müssen, weil er Vorteile nicht erblicken könne. Herr Dr. Schmeck antwortete: „Mit sieben Worten ist Ihnen, lieber Sangesbruder, die Antwort erteilt und die lautet: Das habt Ihr selbst in der Hand!" Beifall belohnte diese schlagfertige Antwort.

Ueber sämtliche noch zu erledigenden Punkte wurde eine Einigung erzielt, weil man von keiner Seite die Verantwortung eines negativen Ausganges tragen wollte. Die Dirigenten werden beide verabschiedet und soll ein neuer, musikalisch vorgebildeter, tüchtiger Dirigent gewählt werden. Das Vermögen beider Vereine wird zusammen der Vereinigung zugeführt. Der Name beider Vereine fällt u. dafür wurde Oestlicher Männergesangverein Schwerte gewählt. Das Lokal wird das im Bau befindliche Wirtschaftsgebäude am Lichtendorferweg. Bis zur Fertigstellung bleibt das Lokal Dieckmann Uebungslokal. Nachdem nun eine vorläufige Kommission mit allen weiteren geschäftlichen Angelegenheiten betraut wurde, schloß Herr Küper mit markigen und mahnenden Worten die Versammlung. Er stellte dabei fest, daß die Macht des Gesanges und die Sängerehrlichkeit u. Treue über kleinliche Bedenken gesiegt hätten und bät, man möge in Zukunft treu zur Sache stehen, dann würde die Saat, die heute gesät werde, herrliche Frucht tragen und die Sänger, die das Schicksal hier nach Schwerte geführt habe, würden in dem Verein einen Ruhepol im rastlosen Wirtschaftsgetriebe finden.

Die nächste Generalversammlung findet am am Mittwoch, den 14. Januar, abends 8 Uhr statt.

r.

„Ich bin, also ist Schönheit!"

Eine Skizze mit Peter Hille.

Von Bernhard Zeller.

Peter Hille hatte den Staub einer kleinen westfälischen Stadt abgeschüttelt und saß in einem Straßengraben. Es war um die sechste Stunde, da die Sonne ihre strömende Feuerglut spendet, um den Menschen einen friedvollen Abend zu schenken.

Er entfaltete ein Bündel, das er der weiten Tasche seines schlotternden Rockes entnahm, und suchte unter Papierschnitzeln, über die er irgend einen Aphorismus, den Anfang eines Dramas oder die Fortsetzung einer Skizze geschrieben hatte, nach einem Einfall, in den er besonders verliebt zu sein schien. Jetzt hatte er ihn entdeckt und flüsterte: „Ich bin, also ist Schönheit."

Peter Hille hatte diese Worte an einem grauen Winterabend aufgeschrieben, als die Schneeflocken vor dem Fenster tanzten und die Wirtin lungernden Gästen Branntwein einschenkte. Er saß an der Ofenbank, um sich nach einer einsamen Wanderung zwischen Münster und Mersch zu wärmen, und während sich die Fuhrleute und Ackerknechte in Zoten ergingen, schrieb er, kindlich vor sich hinlächelnd, das Bekenntnis: „Ich bin, also ist Schönheit."

Ja, er war so ganz erfüllt von der ewigen Gültigkeit dieser Worte, er, der Unbehauste, der ziellose Wanderer zwischen der Bläne eines lachenden Tages und der Versunkenheit einer winddurchbebten Nacht. War seine Seele nicht von Gott gelöst, daß sie hineinmündete in das jubelnde Licht, daß er Stimmen in der Luft hörte, die ihm Weisen zuflüsterten und sangen: „Peter, nimmt mich hin, ich will dein Gast sein, ich bin schön, ich kann tanzen, ich bringe den Sonntag mit und lauter, lauter Blumen."

Und da schweifte seine Phantasie in das Grenzenlose, wölbte Dome über glückliche Menschen, hörte Glockenklang, durchmaß längst versunkener Geschlechter Verworrenheiten, heldischer Menschen Eroberungszüge, zog die Straße des Lasters, strich verdorbenen Geschöpfen über die leiddurchfurchte Stirn, daß sie zu ihm aufblickten und „Vater" sagten.

Und wie Peter Hille, überjauchzt vom Gezwitscher einer Meise im Apfelbaum, so recht die Fülle seines einsamen Glückes durchkostete, da sah er, wie ein Zigeunerkind sich ihm näherte, ein blasses, kleines Wesen mit pechschwarzem Haar und rotem Röckchen. — „He, komm doch. Ich tu dir nichts!"

Die Kleine schien Angst zu haben, sie hatte von den Landstreichern gehört, welche nicht Zigeuner sind, und dieser Fremde mit dem struppigen Bart schien ihr nicht recht geheuer zu sein.

Da holte Peter Hille eine Mundharmonika hervor und spielte ein schlichtes Volkslied.

Die Kleine kam näher, blieb drei Schritte vor ihm stehen und starrte ihn an.

Er spielte etwas Lustiges und siehe, das Kind hob sein Röckchen und fing anzu tanzen, ganz allerliebst zu tanzen, wobei es die Arme in die Luft warf und aufjauchzte. Und als Peter die Harmonika absetzte und ganz große Augen machte ob des holden Wunders, da drängte sich das Kind an ihn und fiel ihm um den Hals.

Peter war glücklich, daß sich zwei Kinderarme um ihn schmiegten, zwei nackte, braune Kinderarme, die so etwas Weiches an sich hatten. Und das Mädel wurde ganz zutraulich, als er es auf den Schoß nahm.

„Wie heißt du denn?"

Das Kind verstand seine Sprache nicht.

„Ach so," meinte der Dichter. „Sag mal, hast du mich lieb?"

Und als das Kind in seine blauen Augen schaute, in diese gütigen Kinderaugen voll rätselhafter Tiefe, nickte es langsam und küßte ihn auf die Stirn. Er aber drückte das arme, zerlumpte Wesen an sich, als wenn es sein eigenes Kind wäre, und sprach:

„Jetzt sind wir beide so ganz geliebt von Gott, wir Heimatlosen. Ist doch alles um uns Anbetung. Und wenn die Schatten dunkeln, mein Kind, dann ziehen wir durch die Straße des Lichts dem entgegen, der uns festlich empfangen will in seinem Tempel.

„Wir sind, also ist Schönheit."

Auf 1000 Einwohner 68 Erwerbslose

Anhaltende Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im Bezirk Iserlohn.

Das Arbeitsamt Iserlohn berichtet über die bezirkliche Arbeitsmarktlage für die Zeit vom 16.—31. Dezember 1930:

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung sank im Berichtszeitraum von 4917 auf 4895 um 22. — Einen erheblichen Zugang verzeichnete dagegen die Krisenunterstützung um 351 von 1648 auf 1999. — Gesamtbelastung mit Notstandsarbeitern und sonstigen Arbeitsuchenden insgesamt 9890. — 67,7 auf 1000 Einwohner. — 1250 Kurzarbeiter bezogen in der Schlußwoche 1930 Kurzarbeiter-Unterstützung.

Der Unterstützungsaufwand in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge bezifferte sich im Monat Dezember 1930 auf RM. 608 000. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt im Arbeitsamtsbezirk Iserlohn eine wöchentl. Durchschnittsbelastung von RM. 1,—. Gegenüber dem 31. 7. 1930 ist diese Durchschnittsbelastung 100 Prozent höher. — Ueber die einzelnen Wirtschaftsgruppen wird folgendes berichtet: Bei einem Hauptstützpunkt der Gießereien im Bezirk belebte sich die Geschäftslage, so daß eine Beschäftigung dieser Belegschaft für die nächsten Wochen gesichert erscheint. — Bei den Walzwerken ist die Arbeitsmarktlage schlechter geworden. Zu einer größeren Einschränkung, nach vorhergegangener Kurzarbeit wird es bei einem Walzwerk im Betriebe Lethmathe kommen. — Bei den Maschinenfabriken zeigte sich keinerlei Belebung. Die Belegschaften sind nach den vielen Entlassungen stark reduziert. Durchweg ist die Arbeitszeit mehr oder weniger eingeschränkt. — Die gleiche trostlose Lage liegt bei der Kettenindustrie vor. Im Bereich der Nebenstelle Letmathe kommen Anfang Januar 50 Kettenschmiede zur Entlassung. Von anderen Firmen sind bereits im Monat Dezember 1930 10 Kettenschmiede freigesetzt worden. — Der Beschäftigungsgrad bei den Schrauben- und Nietenfabriken sinkt weiter. Die Schraubenfabriken leiden in diesen Monaten insbesondere durch die saisonbedingte Ruhe in der Landwirtschaft und im Baugewerbe. Auch bleiben die Reichsbahn-Aufträge aus, die evtl. einen Ausgleich schaffen können.

Im Bezirk Menden ist eine Betriebseinschränkung bei einer Kaminofenfabrik befürwortet. Es werden im Laufe der Woche etwa 20 Kräfte zur Entlassung kommen.

Auch die Metallwaren-Industrie tätigte eine Reihe Einzelentlassungen. In Schwerte kommen etwa 60 und in Menden etwa 20 Arbeiter aus der Arbeit. Ebenfalls kamen aus der Kofferschloßindustrie größere Entlassungen. Im Spinnstoffgewerbe mit den Stützpunkten in Hohenlimburg folgten gleichfalls größere Entlassungen. — Auch bei den anderen Wirtschaftsgruppen wurden günstige Anzeichen nicht beachtet.

Im Gesamtbild herrschten Entlassungen gegenüber Einstellungen weit vor.

Winterfest der Schwerter Turnerschaft

Die Schwerter Turnerschaft von 1868, Mitglied der Deutschen Turnerschaft, der älteste Verein für Turnen und Leibesübungen der Stadt Schwerte feiert nach zweijähriger Pause am Samstag, den 10. Januar, „Im Reiche des Wassers" wieder einmal ein Winterfest in der früher so oft bewährten Weise, durch Werbeschauturnen der einzelnen Abteilungen mit Konzert und nachfolgendem Ball. Außer den bekannten und währten Turnern und Turnerinnen des Vereins wird auch „unser Klinger", der beste Geräteturner der Westfalen und Rheinländer bei dem Gerätewettkampf Rheinland — Westfalen in Münster 1930, seine Uebungen zeigen. Es sind umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um das Fest bei volkstümlichem Eintrittspreise recht abwechslungsreich zu gestalten.

Die Bürger von Schwerte und Umgebung sollten sich den Genuß, Klinger turnen zu sehen, nicht entgehen lassen und durch regen Besuch des Festes ihre Zuneigung zur edlen Turnkunst bezeigen.

÷ **Betreuung der Erwerbslosen.**

Ueber den augenblicklichen Stand der Betreuung der jugendlichen Erwerbslosen bis zum 21. Lebensjahr bringen wir in den Tagen einen ausführlichen Bericht.

Vom Film

Westfront 1918. Wir machen darauf aufmerksam, daß auch am heutigen Tage noch dieser gewaltige Kriegsfilm in den Lichtspielen „Zur Reichskrone" läuft. Außerdem ist natürlich das gute Beiprogramm zu sehen. Besonders sei darauf hingewiesen, daß die Erwerbslosen am Dienstag abend ermäßigte Preise zahlen.

Die Erwerbslosenziffern

betrugen im Amte Westhofen am 1. Januar 322 (339) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 17 (17) weibliche, mit zusammen 338 (345) Familienzuschlagsempfngern. Ferner befanden sich in der Krisenfürsorge 150 (83) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 1 weibliche, mit 181 (88) Familienzuschlagsempfängern. Außer diesen Erwerbslosen, die Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung empfingen, wurden aus Wohlfahrtsmitteln unterstützt 124 (117) Erwerbslose mit 200 (187) Familienangehörigen. Die eingeklammerten Zahlen geben den Stand des Vormonats an. Bei den Krisenunterstützungsempfängern ist eine sehr starke Zunahme zu verzeichnen.

Wann wird nachgeeicht?

l **Westhofen.** Nacheichung der Maße, Waagen und Gewichte. Die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Maße, Wagen und Gewichte sind all zwei Jahre zur Nacheichnung zu bringen. Die Frist beginnt mit dem Ablauf des Kalenderjahres in dem die letzte Eichung vorgenommen worden ist. Mit dem Ablaufe des Jahres 1930 sind also diejenigen Maße, Waagen und Gewichte ungültig geworden, die noch das Jahreszeichen 1927 tragn. Um den hiesigen Gewerbetreibenden und eichpflichtigen Landwirten umständliche Reisen zum Eichamt Dortmund zu ersparen, wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß in den Monaten April und Mai in den Gemeinden Westhofen, Garenfeld, Holzen, Geisecke und Lichtendorf Nacheichtermine abgehalten werden. Eichpflichtige aus Wandhofen und Villigst können die Nacheichtermine in Schwerte aufsuchen. Die einzelnen Termine werden demnächst bekanntgegeben.

l **Westhofen.** Aufklärung mehrerer Einbruchsdiebstähle. Dur die vor einigen Wochen erfolgte Festnahme des Schlossers F. Heierhoff von hier, der wegen Begehung von Einbruchsdiebstählen schon längere Zuchthausstrafen hinter sich hat, ist es der Polizei und Landjägerei möglich gewesen, verschiedene Einbrüche hier und in benachbarten Gemeinden aufzuklären. Die Verhandlung gegen H. und seine Genossen, mit denn er die Diebesfahrten ausgeführt hat, findet am 20. Januar vor dem Schöffengericht in Hagen statt.

l **Wandhofen.** Ein Fahrrad gefunden. In den Abendstunden wurde in Wandhofen ein Herrenfahrrad Marke Viktoria, Nummer 577 887, mit roter Bereifung gfunden. Das Rad stand einige Stunden herrenlos an einem Baume an der Hagenerstraße. Etwas entfernt davon lagen einige Ersatzteile. Es ist anzunehmen, daß es sich um ein gestohlenes Rad handelt. Der Eigentümer kann sich bei dem Oberlandjäger Badziong in Wandhofen (Fernruf 2786) melden.

l **Geisecke.** Frauenhilfe. Am Donnerstag, den 8. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, hält die Frauenhilfe von Geisecke im Gemeindehause eine Versammlung ab.

Die bedrohliche Lage im Ruhrrevier



Streikende Arbeitergruppen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Die Ankündigung einer 8prozentigen Lohnsenkung im Ruhrrevier hat schon vor den Schlichtungsverhandlungen zu wilden Streiks geführt, deren Ausgangspunkt die kommunistische Gewerkschaftsorganisation ist. Es kam zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei u. Streikenden.

Der preußische Studienschulverein

Der Preußische Studienschulverein (Realschulen und Höhere Mädchenschulen) besprach in Hagen i. W. die Lage der höheren Schulen des Landes, die durch die wachsende Wirtschaftsnot für die Gemeinden immer schwieriger wird. Er betonte gegenüber Unkenntnis und irrigen Ansichten, daß der Preußische Studienschulverein nach seinen Satzungen keineswegs nur ein Standesverein für die Rektoratschullehrer sein, sondern daß er auch die Schulunterhaltungsträger bezw. Kuratorien umfasse — 4 Bürgermeister von Greven, Ahaus, Redevormwald und Hünfelnd sind Mitglieder des Vorstands. — Die Rektoratschullehrer hätten Verständnis für die schwierige Lage der Gemeinden und seien bereit, sich mit den Gemeinden nach Kräften einzusetzen für die Interessen der höheren Schulen des Landes. Besonders gelte das jetzt das jetzt bei dem drohenden Abbau der staatlichen Ergänzungszuschüsse. Es wurde betont, daß das Land gegenüber der Stadt kulturell schwer benachteiligt sei, und daß es den Gemeinden heute schon schwer falle, diesen Unter- und Mittelbau einer höheren Schule zu erhalten. Ein Abbau der staatlichen Ergänzungszuschüsse wäre nicht zu ertragen, würde in vielen Fällen die Existenz der höheren Schule des Landes in Frage stellen.

Es wurde beschlossen, daß der Vorstand des Preußischen Studienschulvereins mit einer dringlichen Eingabe sich an den Landtag und die Regierung wenden soll zur Erhaltung der staatlichen Ergänzungszuschüsse wenigstens in der bisherigen Höhe. Alle Schritte sollen geschehen in engster Verbindung mit den Vertretern des Landgemeindetages und des Städtebundes. — Bedauert wurde, daß nicht alle Schulen (Rektoratschulen und Höhere Mädchenschulen) und nicht alle Kuratorien dem Preußischen Studienschulverein angeschlossen sind. Anmeldungen sind zu richten an den Vorsitzenden, Rektor Bußmann in Greven i. W., oder an den Schriftleiter, Rektor Fockenbrock in Oelde Der jährliche Beitrag ist für Mitglieder 10 Mk., für Mitglieder im Ruhestande und Mitglieder an Privatschulen 6 Mk., für Kuratorien 25 Mk.

Hagen. Todessturz aus dem Fenster. Eine an der Franzstraße wohnende 52jährige Frau stürzte aus dem Fenster ihrer im dritten Stockwerk eines Hauses gelegenen Wohnung in den Hof und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß sie wenige Stunden später im Krankenhause verschied.

Kirchenmusikschule

Dortmund. Zwischen dem Provinzialkirchenrat und dem Magistrat der Stadt Dortmund ist ein Vertrag abgeschlossen worden, durch den die Kirchenmusikschule in Dortmund eine feste Ordnung bekommt. In diesem Vertrage erkennt der Provinzialkirchenrat die kirchenmusikalische Abteilung des städt. Konservatoriums als die „Evangl. Kirchenmusikschule" für Westfalen an. Sie bildet innerhalb des städtischen Konservatoriums eine selbständige Fachabteilung unter Leitung eines von der Provinzialkirchenbehörde im Einvernehmen mit dem Magistrat der Stadt Dortmund zr ernennenden Ordinarius. Die Evangelische Kirchenmusikschule in Dortmund nimmt angehende Gemeindehelfer (innen) und dergl., die befähigt werden wollen neben ihrem sonstigen Gemeindedienst notfalls auch die Orgel zu bedienen, als Hospitanten auf. Der Provinzialkirchenrat gibt in dem Vertrage dem Magistrat der Stadt Dortmund gegenüber die Erklärung ab ,daß er nach Kräften bemüht sein werde für die Unterbringung der Schüler, die an der Evangelischen Kirchenmusikschule für Westfalen ihre Abschlußprüfung bestanden haben zu sorgen. Es wird Aufgabe der Presbyterien sein, den Provinzialkirchenrat in der Erfüllung dieser Zusage zu unterstützen.

Lüdinghausen. Von Ehefrau, Schwager und Kostgänger erschlagen? In der benachbarten ehemaligen Zechenkolonie Selm-Beifang fanden zwei junge Leute den 55jährigen Invaliden Meinka in einem Wassergraben als Leiche. Der Kopf des Toten war erheblich verletzt, so daß man annehmen darf, daß der Mann überfallen und ermordet worden ist. Die polizeilichen Ermittelungen führten dahin, daß die Ehefrau des Meinka, ihr Bruder und ein Kostgänger wegen dringenden Verdachts der Täterschaft in Haft genommen wurden.

Lüdinghausen. Auszeichnung für Lebensrettung. Dem Schüler Hans Fröhlich in Senden, der im Jahre 1927 als 14jähriger Knabe den 7 Jahre alten Sohn des Dr. med. Friedhoff aus der hochgehenden Stever gerettet hatte, wurde jetzt nach Vollendung des 18. Lebensjahres durch den Landrat die vom preußischen Ministerium verliehene Rettungsmedaille übergeben.

Arnsberg. Einbruch in eine Kirche. In Balve ist wieder einmal in die Kirche eingebrochen worden. Die Einbrecher, die zweifellos ortskundig waren, drangen durch ein Fenster in die Sakristei, erbrachen die zur Kirche führende Tür, die verschlossen war und beraubten den mit einem Werkzeug geöffneten Opferstock seines Inhalts. Der Einbruch ist in gleicher Weise wie der im März 1930 ausgeführt worden.

Altena. Folgen allzu großer Gefälligkeit. Die Mitglieder einer Familie in Eveking fanden den Vater auf dem Dachboden ihres Hauses erhängt vor. Der freiwillig aus dem Leben Geschiedene hatte aus Gutmütigkeit einem guten Bekannten Bürgschaft geleistet und Gefälligkeitswechsel unterschrieben und war darauf sitzen geblieben. In der nächsten Woche stand sein Haus zum Zwangsverkauf an. Aus Gram darüber gab er sich den Tod.

Siegen. Eine neue Pfarrstelle. In der Evangl. Kirchengemeinde Siegen wird die Neueinrichtung einer weiteren 6. Pfarrstelle vom Evangelischen Konsistorium der Provinz Westfalen genehmigt.

Münster. Der Tod zwischen den Puffern. Nach einer Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster geriet der Landwirt Hermann Hölter aus Benteler beim Ueberschreiten der Ladegleise auf dem Bahnhof Langenberg zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde zu Tode gedrückt. Die Leiche wurde in das Krankenhaus Langenberg gebracht.

Münster. Rücksiedlung ostpreußischer Industriearbeiter. Der Evangl. Siedlungsdienst (Bielefeld, Altstädterkirchplatz 2) beabsichtigt in der Zeit vom 18.—31. Januar 1931 im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet diejenigen Ost- und Westpreußen in Versammlungen zu vereinigen, die die Absicht haben, im Laufe der nächsten Jahre in Folge der sich immer mehr verschärfenden Wirtschaftskrise das Industriegebiet zu verlassen und nach Ostpreußen zurückzusiedeln. Es ist geplant, in Westfalen Versammlmungen abzuhalten in Gelsenkirchen, Wanne, Dortmund, Recklinghausen, Hagen, Hamm, Witten, Bochum und Unna. Bei diesen Versammlungen werden nicht nur Vorträge gehalten, sondern auch der ausgezeichnete Siedlungsfilm „Ländliche Siedlungen in Ostpreußen" gezeigt. Für die Ansiedlung kommen allerdings gänzlich mittellose Bewerber vorläufig nicht in Betracht. Es kommt nicht darauf an, große Massenversammlmungen zu veranstalten, sondern ernsthaft interessierte Bewerber christlicher Gesinnung mit einem gewissen Kapital und landwirtschaftlichen Vorkenntnissen in den Versammlungen zu haben. Dieser großzügige Plan verdient die tatkräftigste Unterstützung weitester Kreise.

Minden. Defraudant vom Zuge getötet. Bei einer Revision wurden Veruntreuungen im Amte Spenge festgestellt, die sich der Amtsinspektor Görgens hat zuschulden kommen lassen. Es wurde infolgedessen ein Disziplinarverfahren vom Landrat in Herford gegen ihn eingeleitet mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte. Görgens hat sich nun in den gestrigen Abendstunden vor einen Zug der Strecke Löhne geworfen. Die Räder gingen über seinen Körper hinweg und führten den sofortigen Tod des Defraudanten herbei.

Höxter. Todessturz in den Keller. Die hochbetagte Witwe Elisabeth Wiesemeyer hatte sich zu einem Krankenbesuche nach Amelungen begeben. Da sie in dem fremden Hause nicht recht Bescheid wußte, öffnete sie eine zum Keller führende Tür und stürzte die Treppe hinab. Die Greisin erlitt Schädelbrüche und schwere innere Verletzungen. Auf dem Wege zum Krankenhause erlag sie bereits den schweren Verletzungen.

Vom Ich

Von Gerhard Wilhelm

Die das Wörtlein „Ich" am meisten gebrauchen, haben es am wenigsten begriffen. Bei denen, die es am größten schreiben, ist es meist am kleinsten.

☆

Andere verlieren das Ich mit dem ersten Schultage. Von da an sehen sie sich mit den Augen des Lehrers, des angeschwärmten Mädchens oder Jünglings, des Vorgesetzten oder Untergebenen, des Nachbarn oder Publikums.

☆

Die Einsamen erschauen das Ich; doch sie durchschauen es nicht. So klagen sie über ihre Einsamkeit und wissen nicht, daß im tiefsten Grunde des Ichs sich das All spiegelt.

Aber die Weisen, die wahren Priester und echten Künstler haben das Ich durchschaut und das „Du" und „Wir" darin gefunden.

Briefkasten

D. H. B. Nachdem beide Parteien in der Frage der Preissenkung zu Worte gekommen gekommen sind, müssen wir weitere Erklärungen dieser Art wegen Platzmangel zurückstellen.

O. O., Schützenstraße. Die restliche Aufwertung Ihres Sparguthabens in Höhe von 14 % bekommen Sie im Jahre 1932.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Willy Gatte, Schwerte

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

Schäfers Gundula

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

6. Fortsetzung — Nachdruck verboten.

Da passierte der gewandten Hertha ein Schnitzer. Sie sah ihren Professor so erstaunt an, daß ihm die Röte in das feine Gelehrtengesicht stieg. Gar zu deutlich hatte dieser Blick gefragt: Ja, tanzen Sie denn auch noch?

Das Fräulein von Rottweiler senkte das hübsche Köpfchen. Sie lispelte:

„Zu liebenswürdig, Herr Professor."

Aber den raschen Blick konnte sie nicht mehr zurücknehmen.

* * *

Sigurds Beziehungen zu der Valentin konnten der Klasse nicht verborgen bleiben. Eine Schulklasse ist eine durchaus feste Lebensgemeinschaft.

Sigurds Klasse hatte einen sehr guten Geist. Man liebte die Natur, man suchte die Kunst verstehen zu lernen; man lehnte die Wissenschaft nicht ab, zeigte Duldsamkeit den Lehrern gegenüber und fühlte sich gewarnt vor dem „Weib". Es galt nicht als schneidig, eine Liebschaft zu haben.

Sigurd selbst hatte an jenem Abend den festen Entschluß gehabt, die „Bestie", wie er die Valentin nicht übel bezeichnete, nicht mehr aufzusuchen. Aber dann reuten ihn die leichtfertig und in einem halben Rausch verschenkten hundert Mark. Die waren schließlich kein Pappenstiel. Er wollte denn doch auch etwas davon haben, also sozusagen „abessen".

Die Valentin lauerte ihm eines Tages in der Wenndorstraße auf. Sigurd begrüßte sie nicht mehr mit der restlosen Begeisterung wie jenes erste Mal.

„Grüßen Sie mich doch nicht so vertraulich, Sie blamieren mich ja."

„Wo kann ich dich sprechen, Herzchen — und wann?"

Sigurd wußte eine verschwiegene Ecke auf dem Wall.

„Ich komme gleich dorthin."

Er ließ sie doch eine ganze Weile warten. Mit Absicht. Zum Glück war er ohne seine Mitschüler gewesen, als sie ihn „angerempelt" hatte. Es kam ihm vor, als ob sie heute ramponierter, verschossener aussah als früher, fast ein bißchen verkommen.

„Na, was denn?" begrüßte er sie wenig zuvorkommend, während sie sich ungeniert unterhakte und ihn noch tiefer ins Dunkel zog.

„Aber Herzchen, wir müssen doch unseren Abend beraten ."

„Wieso?"

„Weißt du denn nicht mehr, kleiner Schäker? Ich sorge für die Mädels, und du schaffst mir Jungens herzu."

Ach so, ja. Immerhin, allein setzte er keinen Fuß mehr auf die gottverfluchte Bude, wo einem das Geld so mir nichts, dir nichts aus der Tasche gezogen wurde.

„Wann also, Schatzi?"

„Ich bin Ihr Schatzi nicht. In drei Deubels Namen: Benehmen Sie sich nicht so kindisch oder ich laß Sie laufen!"

„Aber Bubi!"

Die Valentin änderte ihre Taktik. Ihr war dieser Junge kein Rätsel. Sie hatte ihn durchschaut, sowie sie ihn in Hannover in dem Café erblickt. Ein schwacher Charakter, wie geschaffen zur Ausbeutung.

„Aber Herr Willberg, Sie haben keinen Sinn für Humor", scherzte sie, zu ihm herauf girrend. „Ich weiß doch, was ich einem vornehmen jungen Herrn schuldig bin. Also im Ernst: Werden Sie kommen und ein paar nette Kameraden bei mir einführen?"

„Ich will's versuchen", knurrte der Junge.

Man verabredete den Tag.

„Nicht vergessen", fühlte sich Sigurd gewarnt.

„Nein, nein, ich komme schon."

Er lud ein paar Mitschüler ein.

„Ich kenn' da so ein Mädel — wollt ihr mal mit?" So und so — er nannte Ort und Zeit.

„Bleib da weg, Willberg", warnten einige, „du bist der Jüngste unter uns! Bei so was kommt nichts 'raus als Aerger Sei vernünftig!"

Andere zuckten nur die Achsel. Mal sehen — vielleicht! Zwei oder drei — nicht die angenehmsten — sagten zu.

Es wurde ein wüstes Gelage. Kreischende Mädchen, die kühne Attacken wagten Schlechter, alkoholisierter Wein, der den Jungens die Besinnung nahm. Man rettete sich nur mühsam vor so viel Verführung. Wäre sie nicht so furchtbar grob gewesen, wer weiß, ob es nicht gelungen wäre? Aber dies warnte vor sich selbst.

„Was für eine Närrin!" setzte man Sigurd zu. „Mensch, mach dich frei davon; das ist doch wirklich nichts für deines Vaters Sohn!"

Ja, wenn die klebrig-zähe Art dieses Wesens nicht gewesen wäre, mit der sie — halb schmeichelnd, halb drohend — ihn umklammert hielt. Sigurd schnitt sie, wenn sie ihm auf der Straße begegnete. Aber sie lauerte ihm an den dunklen Ecken am Hainholzweg auf.

„Ich wollte gerade zu dir, mein Engel", pfiff sie schmachtend wie eine Amsel. „Weshalb hast du mich nicht gegrüßt? — Nicht gesehen? Ach, flunkere doch nicht. Du wolltest bloß nicht — ich bin ganz aus der Fassung. Gerade wollte ich dich in deinem Heim aufsuchen. Deinem Vater möchte ich sowieso kennenlernen."

„Unterstehen Sie sich nicht!" Sigurd wurde es heiß und kalt bei dem Gedanken, daß dies Wesen seinem „alten Herrn" gegenüberträte. „Hier, nehmen Sie ..."

Er schüttete ihr in die Hand, was er bei sich hatte. Sie zierte sich und ließ es doch bald in ihrer Tasche verschwinden.

„Ich kann nicht viel Worte darüber machen, Liebling. Im Grunde genommen sind das ja solche Kleinigkeiten; und wenn dein Herz dich zwingt, mich zu beschenken, so macht es mich glücklich."

Ihn ekelte vor dieser „Person". Längst hatten seine Augen sich geöffnet, und er sah die dicke Schminke auf ihren Wangen liegen, die Untermalung der Augen. Längst zweifelte er an der Ehrsamkeit ihres Gewerbes. Mensendieck? Haha — die Gymnastik dieser Dame schien eigener Art zu sein. Nie nannte er sie „Du", nie mehr berührte er sie auch nur mit der äußersten Fingerspitze. Die vom Vater ererbte unüberwindliche Abscheu vor Häßlichem — ganz unphilosophisch vor körperlich Häßlichem — bewahrte ihn vor dem Schicksal, das sein haltloser Charakter ihm leicht hätte bereiten können.

Er hatte außerdem gemerkt, daß er nicht der einzige war, dem sie anhing. Gerade gegenüber ihrer Wohnung lag eine Metzgerei. Der bärenstarke Schlächtergeselle stand zuweilen vor der Tür und blinzelte selig-verschwommen zu dem Dachgeschoß des fraglichen Hauses hinauf.

„Ich kenne ihn vom Einkaufen", erklärte die Valentin.

Ihm, Sigurd, war es ja sonst gleichgültig. Es erhöhte nur seinen Abscheu und seinen Haß gegen die Banden, in denen er gehalten wurde.

Die Valentin war ebenso gerissen und erfahren, wie Sigurd dumm war. Sie wußte, wie sie ihn in der Hand hatte. Wußte, was ihm drohte, wenn sein Verkehr mit ihr, sein mehrmaliger Aufenthalt in ihrem Zimmer seinen Lehrern bekannt wurde. Damit, kalkulierte sie, konnte man sogar aus dem Vater noch allerlei herausholen. Nur freilich war bis jetzt wenig Positives geschehen. Sie mußte ihn erst ganz anders an der Kandarre haben, „den hochmütigen Affen", wie sie Sigurd heimlich bezeichnete.

Es ging nicht so leicht, wie sie anfangs gehofft. Seine Weigerung, zu ihr zu kommen, erschwerte jeden Fortschritt. Sie grübelte über Mittel nach, ihn zu zwingen. Es fiel ihr noch nichts Brauchbares ein. Ihr armseliges, an Lügen und Intrigen gewöhntes Gehirn arbeitete fieberhaft. Alles in allem hatte Göttingen ihre Erwartungen enttäuscht. Der „fette Professorensohn", wie sie den überschlanken Sigurd von ihrem Gesichtspunkt aus bezeichnete, mußte es bringen. Die hundert Mark, die Sigurd auf dem Altar seiner relativen Freiheit wiederum geopfert — oh, Onkel Herbert, wenn du wüßtest! —, stachelten sie eher auf, als daß sie sie „absanden", wie Sigurd heimlich gehofft. Wo so viel ist, war auch noch mehr zu holen. Ein paar Tage freilich genoß sie ohne weitere Anstrengungen das gute Leben, ließ den Jungen Jungen sein. Dann aber regte sich von neuem der Geschäftssinn in ihr.

* * *

Willberg vernachlässigte seine Wissenschaft ein wenig. Die Tage — es wurden Wochen —, da Sieglinde in Hamburg weilte, benutzte er, Herthas Nähe zu genießen. Seine Pläne für die Zukunft nahmen festere Gestalt an; er begann sogar, praktisch zu denken. Sie würde ihn gewiß nicht ausschlagen. Er besann sich, daß sie sehr arm sein müsse. Was wäre aus ihm geworden, wenn nicht der Schwager in Duisburg sein Vermögen für ihn durch die Inflation gerettet, sogar vermehrt hätte? Willberg berechnete, wann Sieglinde heiraten könnte. Und hernach — dann?

In diesen Wochen erquickte ihn ihre wundersame Schönheit. Er sagte keine Einladung mehr ab.

Wenn sie zusammen im Wagen saßen — Seite an Seite, fast schon wie Mann und Frau —, mußte er sich alle Gewalt antun, daß er sie nicht auf irgendeine Art, und sei sie auch noch so vorsichtig und unmerklich, liebkose! Vorsorglich legte er ihr die Decke über die Knie, wenn es kühl war, reichte ihr die Hand beim Ein- und Aussteigen, um ihr behilflich zu sein, suchte ihr kleine Dienste zu leisten, eine flüchtige Berührung ihres Kleides auch nur zu erhaschen.

„Ich bin ein Narr", sagte er sich in lichten Augenblicken, „verliebt wie ein Primaner mit meinen fast siebenundvierzig Jahren ..."

Ach, es ist eine alte Weisheit: Trockenes Holz brennt am hellsten.

Er liebte nicht nur ihre Schönheit. Er berauschte sich auch an den Vorstellungen von ihrer Seele.

Sie war schweigsam, wortkarg, zurückhaltend.

Bei den Gesellschaften litt er alle Qualen der Eifersucht. Grotefin bemühte sich sehr um sie. Ob auch er? Willberg konnte eine Anspielung nicht unterlassen.

„Gefällt Ihnen meine Hausdame?"

„Exzellente Person."

„Sie werden sie mir doch nicht wegkapern wollen?"

Die Schwäche Willbergs für seine schöne Angestellte war natürlich in den betreffenden Kreisen Göttingens längst ein Gegenstand heimlicher Gespräche.

Grotefin winkte ab.

„Ich nicht, Herr Kollege. Schönheit allein tut's auch nicht!"

Schönheit allein — wieso? Grotefin brauchte doch auf Geld nicht zu sehen?

Auch noch andere schienen Willberg verdächtig. Unangenehm war besonders der dicke Holstermann. Ein Uebel, daß man den überhaupt in der Gesellschaft dulden mußte. Er machte Hertha diskret aufmerksam.

„Was sagen Sie zu dem Bankmenschen? Ist er Ihnen auch so gegen die Natur? Er ließ Sie ja nicht aus den Klauen ..."

Die Rottweiler antwortete mit einem fragenden Blick.

„Ich meine" — der Professor verhedderte sich —, „Sie wissen doch, wie er zu seinem Geld gekommen ist?"

„Er ist reich?"

„Wie man sieht! Ein Kerl mit Diamanten behängt — nicht mein Geschmack. War ein ganz kleiner Bankier vor der Inflation, hielt sich so eben hin. Ja, und dann hat er — weiß der Himmel, wie — in der Inflation fabelhafte Geschäfte gemacht. Als der Berg Papiergeld im Feuer der Stabilisierung verbrannte und manch einer vor dem Nichts stand, was glauben Sie, da enthüllte es sich, daß unter dem seinen ein stattlicher Haufen Dollar lag — ein sehr stattlicher sogar. Im übrigen: ein ekelhafter Mensch ..."

Das Gespräch fand bei Tisch statt. Gundula lauschte mit großen Augen.

„Aber er verkehrt hier in den exklusiven Professorenkreisen ..." Die schöne Hertha sagte es halb nachdenklich, halb fragend.

„Der Kerl hat sich furchtbar 'ran zu schmeißen gewußt. Er hat einer ganzen Anzahl Kollegen vor und während der Katastrophe geraten und geholfen. Mit seinem gerissenen Schachersinn hat er ihnen ihr Vermögen erhalten."

„Wenn's erlaubt ist, auch ein Wort zu sagen", mischte sich Gundulas sonore Stimme ins Gespräch, „so tut der Herr Professor meiner Ansicht nach dem Manne unrecht. Er muß doch voll ehrlich und geschickt sein, wenn er sein und anderer Leute Geld — vielleicht auch das vom Herrn Professor! — gerettet hat. Ich wüßt' manch einen, der so einem auf den Knien danken tät'. Es können doch nicht alle Menschen Gelehrte sein — es sind ja auch nicht alle Schafe weiß —, es muß doch auch Leute geben, die vom Leben was verstehen."

„Ich leugne nicht die Geschicklichkeit des Mannes", erwiderte der Professor nach kurzer Gesprächspause. „Er ist mir nur persönlich unangenehm."

„Deshalb kann er doch ein netter Mann sein", meinte Gundula, sich ereifernd. „Ich kenn' den Herrn ja nich, er is mir auch eingal; aber mich macht das fünsch, wenn einer über einen, der nich dabei is, solche Reden führt."

In dem Professor kochte es.

„Schon gut!" winkte er ab

Aber Gundula war beharrlich und rechthaberisch.

„Na, hab' ich nich gesagt, wie's is, Fräulein von Rottweiler?" fuhr sie fort. „Mag das einer mit anhören, wenn so ..."

Die Rottweiler zwinkerte mit den Augen.

„Liebes Fräulein Rougemont, Sie mißverstehen den Herrn Professor."

Gundula schwieg.

Möglich! Sie war in ein seltsames Haus geraten. Stets hieß es, das verstehe sie nicht. Alles schien anders, als der einfache Sinn der Worte vermuten ließ. Es machte sie unsicher, etwas zaghaft. Aber eins wußte sie, eins hatte sie gleich den ersten Tag sozusagen gewittert, und es war ihr deutlicher und deutlicher geworden: Etwas war nicht richtig hier, etwas stimmte nicht. Sie würde es schon herausbekommen, und dann ...

Brummig erhob sie sich. Baldur lief ihr in die Küche nach.

„Ach, Gundel, lach doch!"

Sie hob den kleinen Mann auf und drückte ihn zärtlich.

„Mein Sonnenscheinchen", sagte sie so zärtlich, wie man es ihr gar nicht zugetraut. „Sei man ruhig, die Gundel paßt schon auf."

Sieglinde kam zurück. Sie war bleich und müde, von einer nervösen Hoffnungslosigkeit. Ihre alte Furcht, ihre quälende Ahnung rüttelte an ihrer Seele, seit sie Holk nicht mehr bei sich hatte. Der Aufenthalt in Hamburg ohne ihn war ihr zur Marter geworden. Niemand, der ihre Sorgen teilte, auch nur verstand. Weder Holks Vater, noch Holks so gütige Mutter. Nicht einmal Tante Bertha.

„Aber Kind, da wird doch nichts unbedacht unternommen. Alles wird vorher berechnet, alles aufs Bestmögliche vorbereitet ..."

„Und das Unberechenbare?"

Man hatte sie für ein ganz klein wenig überspannt gehalten. Sie merkte es und verschloß sich.

„Vater, Vater", sagte sie und hielt die feinen Hände des Professors in ihren Kinderfingern. „Wenn ich ihn nun nicht wiedersehe ..."

„Aber Kind, wer denkt an sowas?"

Fräulein von Rottweiler hörte Sieglinde geduldig und verbindlich zu, wenn diese von ihren Aengsten und Sorgen sprach. Das gehörte ja zu ihren Verpflichtungen. Sieglinde glaubte an Teilnahme. Bis sie eines Tages das unterdrückte Gähnen sah. Heiß schlug ihr das Blut ins Gesicht.

„Mutter", dachte sie, „Mutter." Sie ging hinaus zum Kirchhof und weinte an deren Grabe. „Ich bin so allein, Mutter ..."

Sie hatte Gundula ein wenig vergessen, und Gundula drängte sich nicht auf. Aber sie sah mit stillen Augen das junge Leid — und sie teilte es. Gundula hatte etwas von dem tiefen Blick der Niedersachsen. Ob Holk leben würde oder sterben, das wußte sie nicht. Aber daß er dies Haus nicht wieder betreten würde, das war ihr gewiß.

* * *

Längst hatte die Rottweiler die Schwäche ihres Brotherrn gemerkt; sie überlegte und hielt sich zurück: Einen Witwer mit Kindern — endlose Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten. Das Glück schien ihr noch einmal eine Chance zu bieten, es hieß klug sein. Nichts verscherzen, nichts verschmähen! Je mehr Eisen im Feuer, desto besser. Aber diesen Willberg mit seinen großen Kindern und den vielen Folianten — nur im Notfalle ...

Holstermann bemerkte eines Tages den Solitär an ihrer feinen Hand.

„Ein gutes Steinchen — Familienerbstück?"

„Ach, Herr Holstermann, die sind alle versetzt in der schweren Zeit, die hinter mir liegt." Hertha seufzte mit schönem Augenaufschlag. „Ich war allein und hatte niemand, der mir riet ..."

Mit Holstermann war sie nicht so schweigsam.

„Es ist ein Geschenk vom Herrn Professor."

„Immerhin ein Wert von dreihundert Mark! Von mir können Sie einen zu dem dreifachen Preis haben; wenn Sie wollen, ganz umsonst."

Hertha lächelte nachdenklich.

„Verschwender?"

„Sonst verdammt nicht. Aber mit solchen Augen — kleine Kröte", raunte er ihr heiß ins Ohr.

Die schöne Hertha erschauerte leicht. Diese urwüchsige Leidenschaft des Tones überwältigte sie. Die Tochter des Generals kapitulierte vor den Millionen. Indessen — noch war's ihr unklar — was bot der Bankier? Erfahrungen während der Zeit ihrer Versuche, sich selbständig zu machen, hatten sie gewitzigt.

* * * (Forts. folgt.)